Za IV. 101.

Co

47

Beschreibung
von der
Natur und Kräften
des
Schweitzerischen
Gletscher-SPIRITUS,

In den gefährlichsten und langwierigsten Krankheiten, nebst dem Zeugnisse über gemachte Proben,

von

Herrn Hofrath von Haller.

durch

Daniel Langhans,

Stadtphysicus zu Bern.

J. theoph. Hoeffel dr.

Zürich,
Bey Heidegger und Compagnie,
1758.

Dem
Hochwohlgebohrnen und Hochgeachten
Herrn
Abraham Freudenreich,
rühmlichst und gnädigst regierenden
Vener,
und
Des täglichen Raths
der
Stadt und Reipublic Bern,
Meinem
Insonders hohen und gütigsten
Gönner und Beförderer.

Hochwohlgebohrner Herr!

Ich werde zu allen Zeiten in meinem Leben, alle Gelegenheiten suchen, Ewr. Hochwohlgebohrnen so wohl offentlich, als ins besondere, der vollkommensten Hochachtung und Dankbarkeit zu versichern, die ich Deroselben hohen Verdiensten und ausnehmender Güte gegen mich Lebenslang zu erweisen schuldig bin.

Lassen Sie Ihnen Hochwohlgebohrner Herr, dieser wallende Trieb von mir, gefällig seyn, und achten Sie Sich so gar dieses geringen Anlasses nicht, bey welchem ich mich unterstehe, solches zu thun. Dann in der That ist dieses kleine Buch von so geringem Werth, daß ich es selbsten der Ehre nicht würdig achte, demselbigen Dero hohen Namen vorzusetzen. Doch, was darinnen beschrieben ist, soll zum Trost und Nutzen des menschlichen Geschlechts dienen, und dieses lasset mich schon hoffen, daß Ewr. Hochwohlgebohrnen auch diese Schrift nicht ungnädig von mir aufnehmen werden.

Ich verharre in unabläßiger tiefen Verehrung

Ewr. Hochwohlgebohrnen

unterthänigster Diener,

D. Langhans, Stadtphysicus.

Herrn von Haller Zeugnisse.

Herr Daniel Langhans, der Arzney-Kunst Doctor, und offentlich bestellter Stadtphysicus der Stadt und Reipublic Bern, hat mir unlängst die ganze Zubereitung seines Schweitzerischen Gletscher-Spiritus, die er wider die gefährlichsten und langwierigsten Krankheiten in diesem Buche angerathen, kund gemacht; woraus ich gesehen, und überzeuget worden bin, daß dieses ganze Arzney-Mittel, nicht nur aus keinen schädlichen, sondern sehr heilsamen Stücken bestehe. Er hat mir auch verschiedene Kranke vorgestellt, die durch dieses Mittel vollkommen gesund gemacht worden sind, als nemlich, an Wassersüchtigen, solche, die mit verschiedenen Verstopfungen der Drüsen und Blut-Gefässen im untern Leibe, Seiten-Stich, und andern so wohl hitzigen als langwierigen Krankheiten behaftet waren. Welches Zeugnuß der Wahrheit ich demnach durch mein angewohntes Pitschaft und eigenhändige Unterschrift bekräftige.

Bern, den 26ten Augstmonat 1758.

(L.S.)

Albertus v. Haller.

Ihro Königl. Maj. von Engelland bestellter Leib-Arzt und Hofrath. Präsident der Königlichen Societät der Wissenschaften von Göttingen. Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften von Paris, und übrigen Societäten der Wissenschaften von Europa.

Vorbericht.

Es sind ungefehr acht Jahre, daß mir dieses Mittel von einem erfahrnen und gelahrten Arzt, Herr Doctor Salchlin in Zoffingen, bekannt gemacht worden ist. Ich besuchte diesen Mann in meiner Rückreise aus Teutschland, und hielte mich eine Zeitlang bey ihm auf, um mich von einem auszehrenden Fieber zu befreyen, wormit ich auf meiner Reise überfallen worden. Das Zutrauen zu diesem Mann bewoge mich, sein Arzney-Mittel auf sein Anrathen in diesem Fieber an mir selbsten zu versuchen; kaum gebrauchte ich es etwelche Tage lang, nach der Vorschrift dieses Buchs, so wurde ich von meinem Fieber vollkommen frey. Hierauf beschriebe er mir das ganze Mittel, und legte mir eine Menge von Proben vor, die er in Zeit von etlich und zwanzig Jahren darmit gemacht hatte. Diese und meine eigene Proben seit acht Jahren her veranlaßten mich endlich, zum Nutzen des menschlichen Geschlechts, dieses kleine Buch zu schreiben, welches eine kurze Beschreibung von der Natur dieses Schweitzerischen Gletscher-Spiritus, und allen

len denjenigen Krankheiten in sich haltet, die durch selbigen geheilet werden können.

Ich habe das ganze Buch mit der gemeinsten Schreibungs-Art, und so viel möglich, mit Auslassung aller Kunst-Wörtern beschrieben, darmit jederman darinnen einen deutlichen Unterricht von seiner Krankheit, und der Art, selbige glücklich zu heilen, finden könne. Hieran ist mir mehr gelegen, als am Beyfall gewisser Leuten, die etwa mehr auf einer künstlich ausgearbeiteten Schrift halten.

Ich habe dieses Buch auch nicht für Aerzte geschrieben, oder für Kranke, die der Hülfe vernünftiger Aerzten nahe sind; sondern nur für solche Kranke, die von aller Hülfe entfernt, in Schmerzen und Gefahren trostloß liegen müssen. Zu wie vielem Trost und Nutzen muß nicht diese Schrift und Mittel einem Reisenden dienen, wenn er plötzlich mit einer gefährlichen Krankheit überfallen wird? Was für Nutzen wird nicht ein Schifmann auf langen Seefahrten gegen Norden und Süden, von dieser Arbeit schöpfen, wenn seine Säfte in eine starke Fäulung gerathen, welches bey den meisten ein unvermeidliches Uebel ist, und worgegen sich der Kranke durch nichts anders schützen kan, als eben durch ein solches

Sauer,

Sauer, aus welchem der größte Theil von unserm Mittel besteht.

Ich zweifle keineswegs, daß nicht ein jeder Arzt mit diesem Mittel, wenn er es nach unserer Vorschrift gebrauchen wird, geschwinder und sicherer, als durch keine andere Heilungs-Art, die in diesem Buch beschriebenen Krankheiten heilen wird. Hiervon sind die gelahrtesten Aerzte hiesiger Stadt durch ihre eigenen Proben überzeuget worden, die sie mit diesem Mittel in den gefährlichsten Krankheiten angestellt haben.

Alle hier beschriebenen Krankheiten sind in den meisten Ländern der Welt gemein, und erfordern in allem beynahe eine gleiche Heilungs-Art, und deßwegen hoffen wir, daß unser Buch und Mittel allenthalben Nutzen stiften werde. Freylich sind an gewissen Orten die hitzigen und bößartigen Fieber heftiger und gefährlicher, als an andern Orten, theils wegen ungesunder Luft, theils auch wegen der Nahrung und Getränk, dieses aber hindert gar nicht, daß nicht unser Mittel dennoch alle erwünschte Würkung thun könne, wenn man es nach Beschaffenheit der Krankheit entweder in mehrerem oder minderem Maaße gebrauchen wird.

Bern, den 23ten Heumonat 1758.

D. Langhans, Stadtphysicus.

Cap. I.

Von der Natur, Vermischung und Kräften des Schweitzerischen Gletscher-Spiritus.

§. 1.

Dieser Schweitzerische Gletscher-Spiritus ist ein durchdringendes und auflösendes Arzney-Mittel, welches aus keinen hitzigen Sachen gemacht wird, sondern nur aus blossem Eiß-Wasser, und verschiedenen temperierenden, auflösenden und flüchtigen Salzen, welche alle unsre Säfte wider die Fäulung schützen, verdickerte Säfte, verdickertes und entzündetes Blut, verdickerte Lympham, oder Serum auflösen, und eine entzündete und scharfe Galle dämpfen.

§. 2.

Die Ursache, warum man zur Auflösung dieser Salzen geschmelztes Eiß nimmt, und zwar nicht etwa gemeines Eiß, sondern Gletscher-Eiß,

ab unsern Gebirgen, das daselbst schon etliche tausend Jahre lang gestanden, ist diese: Erstlich, weil dieses Gletscher Eiß-Wasser um einen grossen Theil leichter, als alles gemeine Brun-Wasser ist: Die Probe hievon habe ich in meinem Buche von den Neuigkeiten des Siementhals, und dem Ursprunge der Eiß-Gletschern auf unsern Gebirgen, beschrieben: Denn diese Eiß-Gletscher oder Eiß-Schollen der Schweitz liegen mehrentheils in einer Höhe von 9. bis 10000. Schweitzer-Schuhen, von der Fläche des Meers an, gerechnet, wohinauf keine grobe und unreine Dünste aus der Erden aufsteigen, auch weniger unreine und giftige Insecten hinkommen können, als in die untern Theile des Luft-Kreyses: Herr Scheuchzer hat ebenfalls durch genugsame Proben die Reinigkeit und Leichtigkeit dieser Wassern bewiesen. Zum zweyten enthalten diese Eiß-Gletscher etwas von dem reinen Luft-Sauer in sich, mehr als kein ander Eiß oder Wasser; weil seit einer undenklichen Zeit, mit den gefrornen wässerichten Theilen in der Luft, sich eine ziemliche Menge von dem Luft-Sauer an die würklichen Gletscher oder Eiß-Schollen hat ansetzen können, welches sich nachmahls wegen beständig anhaltender grossen Kälte nicht mehr hat loß machen können. Diese Eiß-Gletscher sind grosse pyramidale Stücke Eiß, welche mehrentheils auf hohen Felsen, zwischen noch höhern fruchtbaren Bergen, auf einem schiefen Theil derselben gegen Norden liegen. Bey Abänderung des Wetters fallen täglich von denen auf dem Rand des Felsens stehenden Gletschern grosse Stücke von vielen Centnern auf die Ebene hinunter. Dieses Eiß ist an Farbe gemeinem Eiß

gar nicht gleich, sondern ist wegen der Länge der Zeit, da es auf den hohen Bergen gelegen, ganz grünlecht geworden, und ist viel härter und höher, als alles gemeine Eiß. Ein Beweißthum, daß in dem Gletscher-Eiß mehr Luft-Sauer als in allem andern Eiß und Wassern enthalten seyn müsse, ist auch dieses, weilen das Wasser davon viele Jahre lang brauchbar aufbehalten werden kan, ohne daß es weder in eine Fäulung gerathe noch zäh werde.

§. 3.

Das Gletscher-Salz, welches den vornehmsten und kräftigsten Theil von diesem Mittel ausmacht, ist ebenfalls ein sauerlecht und auflösendes Salz, das mit einem Theil alcalinischem Salze vermischt und verbunden ist. Bis dahin hat man es noch an keinem andern Orte, als im Berner-Gebiet nahe an den Eiß-Gletschern gefunden, allwo es aus einer schwarz sandigten Erde, worauf vor Zeiten grosse Eiß-Gletscher gestanden sind, die aber nach und nach von Vermehrung der Hitze in diesen Gegenden, von deren man glaubt, daß sie von Jahr zu Jahr zunehme, geschmolzen sind, ausgegraben und hernach ausgelauget wird. An Farbe ist es gleich einem reinen Salpeter, und an Geschmack sauerlecht und flüchtig. In dieser Erden, wo das Gletscher-Salz ausgegraben wird, muß schon vorher eine Salpeterartige Erde gewesen seyn, welche desto bequemer war, das Sauer der Luft in mehrerem Maaße anzuziehen, als eine andre Erde, die entweder allzutrocken oder allzunaß ist.

§. 4.

Dieses Gletscher-Salz muß nothwendig von grosser Kraft und Tugend seyn, eben weil es ein so grosses Maaß von dem Luft-Sauer in sich haltet, welches, wie niemand unbekannt seyn wird, gleichsam die Seele aller Pflanzen ist, und zur Erhaltung aller animalischer Cörpern dienet, welches der gelahrte Herr Berkeley in seiner Beschreibung von dem Theer-Wasser gründlich bewiesen hat. Ohne dieses Luft-Sauer wurde der Mensch vollkommen verfaulen, oder in hitzige Fieber und Rasereyen verfallen. Die Hole der grossen Schiffen auf der See; tief verschlossene Gefangenschaften oder unterirdische Hölen, wohin wenig frische Luft, und hiemit auch ein allzu geringes Maaß von dem Luft-Sauer kommen kan, beweisen unsre Meinung, indem insgemein die Leute an solchen Orten bald erkranken, und an fäulenden Fiebern sterben. Unser ganze Cörper und der größte Theil von allen unsern Säften sind von einer fäulenden Art, entzünden und verdickern sich sehr bald, wenn sie nicht beständig von dem Luft-Sauer der Speisen und der Luft aufgelöset und beschützet werden.

§. 5.

Wenn wir die ganze Natur oder Vermischung derjenigen Säften und Theilen betrachten, aus welchen das eigentliche Blut zusammen gesetzt ist, und von welchen alle übrigen Säfte des Leibs ihren Ursprung haben, so werden wir gar bald sehen, daß in der That die meisten Theile von unserm Cörper mehr eine alcalinische, das ist, eine verweßliche oder fäulende, als aber eine

sauer-

sauerlechte oder eine aus diesen zweyen zusammen gesetzte Natur an sich haben. Der dunkelrothe Theil des Bluts, den man Cruor heißet, das Serum, die Lympha, die Galle, alles Fett und öhlichten Theile, die sich in unserm Blut aufhalten, sind von einer fäulenden, entzündlichen und stockenden Natur? Auch die wässerichten Theile in unserm Leib, wenn sie nicht beständig bewegt, und mit einem reinen Sauer erfrischt werden, gerathen in eine Fäulung, wie wir es am Ende einer Wassersucht deutlich sehen, und auch im Scharbocke, da das zwischen der Haut und dem Fett liegende Wasser, ganz scharf und so alcalinisch wird, daß es mit sauerlechten Säften in eine rechte Jäsung gerathet.

§. 6.

Ich hoffe also, es werde niemanden ungereimt vorkommen, wenn ich ein einziges Arzney-Mittel wider viele und höchst gefährliche Krankheiten auf einmahl anpreisen werde: Insonderheit, da die Sache nicht auf Muthmassungen, sondern auf der Erfahrung gegründet ist. Ja man wird mich keineswegs tadeln, wenn man nur überhaupt betrachten wird, daß der größte Theil von unserm Cörper aus fäulenden und verdickernden Säften, die die Ursache aller hitzigen und bößartigen Fiebern ꝛc. sind, der kleinste Theil aber, aus sauerlechten Säften und Salzen bestehe: Unser Mittel hingegen drey Theile vom reinsten Luft-Sauer, ein Theil alcali, und ein Theil von einem flüchtigen und höchst durchdringenden Geist in sich enthalte, welches zusammen mit stärkenden Mitteln, in dem aller-

reinsten und leichtesten Wasser von unsern obigen Eiß-Gebirgen * aufgelößt und untereinander verbunden ist, mit welchem Wasser allein sich die Einwohner an den Eiß - Gebirgen oft von lang angehaltenen Bauchflüssen, Rothen Ruhr, Febern, Kopfschmerzen 2c. glücklich befreyen.

§. 7.

Dieser Gletscher-Spiritus hat einen etwas unangenehmen Geruch, welcher von nichts anders herkommt, als von der Zumischung des Salis Ammoniaci, das aus Koch - Salz, Urin und Ruß gemacht wird. Dieses Salz ist ebenfalls ein höchst auflösendes und temperierendes Mittel, das in den meisten Fiebern und vielen andern Krankheiten mit sehr grossem Nutzen gebraucht werden kan. Von der Vermischung dieser Salzen entsteht der durchdringende Geist dieses Mittels.

Damit aber unser Mittel nicht nur in allen Fiebern mit Nutzen gebraucht werden könne, sondern zugleich auch in langwierigen Krankheiten, die zum Theil ihren Ursprung von einer Schlappigkeit und Schwachheit der Nerven des Leibs her haben, so haben wir zu dem End unser Mittel noch mit den dienlichsten Sachen verstärket, damit

* Der gelehrte Herr Dr. Wallerius, der die vortrefliche Hydrologie geschrieben hat, ist gewißlich unrecht berichtet worden, daß er glaubt, unser geschmolzenes Eiß-Wasser seye ungesund, ungeacht seiner Reinigkeit und Leichtigkeit, und erzeuge bey den Einwohnern unsrer Alpen dicke Hälse, geschwollene Drüsen 2c. wir versichern ihne das Gegentheil, dann man findet in unserm Lande nirgendwo wenigere scrophulose oder krankhafte Leute, als eben auf unsern Gebirgen.

damit es vermögend seye, so wohl die verderbten Säfte im ganzen Cörper zu reinigen, und aufzulösen, als aber auch den geschwächten Nerven desselben ihre gehörige Kraft, Leben und Munterkeit wieder zu geben, welches ohne Zweifel von dieser Art das einzige ist.

Cap. II.

Wie der Gletscher-Spiritus in allen hitzigen Fiebern und Entzündungen des Bluts zu gebrauchen seye.

Von gemeinen hitzigen Fiebern überhaupt.

§. 8.

Wenn ein Mensch plötzlich mit einem starken innerlichen Frost, Erschütterung des Leibs, Schauder, und darauf folgenden Hitzen, Durst, auch bisweilen mit einem brennenden und stechenden Schmerzen in ein oder anderen Theilen des Leibs überfallen wird, in den folgenden Tagen die Hitze gegen Morgen vermindert, gegen Abend aber vermehret wird, und Verwirrungen entstehen, so weiß man, daß ein solcher Mensch mit einem hitzigen Fieber und einer Entzündung in dem schmerzhaften Theile behaftet ist, welches auf folgende Weise geheilet werden muß.

1.) Durch eine Aderlässe von 7. bis 14. Unzen, welche noch 3. bis 4. und mehrmahl in den ersten Tagen wiederholet werden kan, wenn

die Heftigkeit des Fiebers anhaltet, oder der Schmerzen nicht nachlasset.

2.) Muß der Kranke alle 3. Stunde 40. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritus in wenig kaltem und schwach gefärbtem Thée, oder in einer Thisane von Gersten gemacht, oder in einem andern kühlenden Trank einnehmen, und gleich darauf so viel warmes nachtrinken, als er kan, damit er in einer beständigen gelinden Ausdünstung seye. Gegen die Nacht, und in der Nacht kan man ihm von Zeit zu Zeit etwelche Löffel voll laulechte Mandel-Milch an statt der Essenz und der Thisane zu trinken geben. Diese Mandel-Milch kan aus anderthalber Unze süssen Mandeln, aus einer halben Unze Mohnsaamen, ein paar Messerspitzen voll geläutertem Salpeter, und ein paar Löffel voll Zucker gemacht werden, über welches alles nach und nach eine halb Maaß kochend Wasser gegossen, und in einem Mörsel wohl verstossen werden muß, zuletzt trucket man alles durch ein weisses Tuch.

3.) Wann der Kranke keinen Stuhlgang hat, so kan man ihm ein erweichendes Clystir, aus Wasser, Oehl und gemeinem Koch-Salz gemacht, geben, oder ihm öfters unter Tags Zwetschgen, Rosinlein, mit Sennet-Blättern gekocht zu essen machen.

4.) So lange das Fieber anhaltet, muß sich der Kranke von allen hitzigen Speisen und Trank enthalten, und hingegen nur solche Nahrung zu sich nehmen, die die allzustarke Bewegung des Bluts vermindern, und die Entzündung auflö-

auflösen können, als z. Exempel gemeine Gersten, Habergrütze, Reiß und dergleichen Brühen, sauerlechte Baumfrüchte, wie Aepfel, Zwetschgen, Kirschen ꝛc.

Von der Entzündung des Hirns, oder dessen Häuten. (Phrenitis.)

§. 9.

Wenn ein Mensch mit einem hitzigen Fieber, das wir oben beschrieben, überfallen wird, und dabey in eine anhaltende heftige Raserey verfallt, so wird der Zustand Phrenitis geheissen, die in einer Entzündung gewisser inwendiger Theilen des Hirns besteht, wordurch der Mensch aller Vernunft beraubet und rasend gemacht wird.

§. 10.

Diese Krankheit erfodert 1.) starke und oft wiederholte Aderlässen, insonderheit am ersten, zweyten und dritten Tag, da man dem Kranken Morgens und Abends jedesmahl etwa 10. bis 15. Unzen, theils auf dem Fuß, theils auf dem Arm herauslassen muß, damit der Ueberfluß darvon vermindert, und aus dem Kopf gezogen werde: 2.) Muß das im Hirn verdickerte und entzündete Blut aufgelöset und abgekühlet werden, welches wir erhalten, wenn man dem Kranken bis zur Verminderung des Uebels alle 2. Stund 50. bis 80. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritus in kalter und kühlender Thisane von Reiß, Gersten oder Wasser und Citronen-Saft gemacht, eingeben, und gleich darauf ihn viele warme Thisane nachzutrinken heissen wird:

3.) Muß man dem Kranken gegen die Nacht oft und viel von der im (§. 1.) beschriebenen Mandel-Milch eingeben, die Därme durch öftere warme und erweichende Clystir eröfnen; den Kopf schären, und bisweilen mit warmem Eßig waschen: 4.) Muß er im Essen und Trinken die gleiche Diæt, wie in gemeinen hitzigen Fiebern beobachten, öftere Fußbäder gebrauchen, und auch ausser den angerathenen Aderlässen, sich am Rucken und an den Schenkeln schröpfen lassen, wenn das Uebel nicht gleich auf die ersten Aderlässen, und den Gebrauch unsers Mittels nachlassen sollte. Die Fußbäder müssen im Anfang nur ganz laulecht seyn, nach und nach aber sollen sie wärmer gemacht werden. Falls das Schröpfen oder die Fußbäder nicht gebraucht werden könnten, kan man schon am zweyten Tag dem Kranken Sauerteig mit Salz und Essig erdünnert, unten auf die Fußsohlen aufschlagen, und selbiges wiederholen, wenn er dürr und trocken wird.

Von Entzündungen der Augen.

§. 11.

Eine starke Entzündung der Augen ist immerdar mit einem ziemlichen Fieber behaftet, und erfordert demnach 1.) Eine Aderlässe auf dem Arm und öftere Fußbäder. 2.) Daß der Kranke täglich 2. 3. bis 4. mahl eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in wenig schwachem Thée einnehme. 3.) Daß er sich an einem dunkeln Orte still halte, und bisweilen ein 4. oder sechsfaches Stück Leinwand in folgendem gewärmten

ten Wasser wohl angefeuchtet, auf die Augen binde. 4.) So lange die Diæt von gemeinen hitzigen Fiebern beobachte, bis die Entzündung gänzlich gehoben seyn wird. Das Wasser zu den Augen muß auf folgende Weise gemacht werden. Man nehme das Weisse von einem hart gekochten Ey, einer halben Haselnusse groß weissen Vitriol, und etwelche Gran Camphor, zerstosse selbiges nach und nach in einem steinernen Mörsel mit Zumischung 6. bis 8. Unzen laulechtem Wasser, trucke das Wasser wohl durch ein reines Stück Leinwand, so ist das Augenwasser gemacht. 5.) Hört das Fieber nach 3. Tagen, und die Entzündung nicht auf, so muß man dem Kranken entweder noch einmahl Blut aus der Ader am Arm lassen, und ihn am folgenden Tage laxiren, oder aber ihm oben auf den Schultern schröpfen, und den Tag hernach ein Purgier-Mittel eingeben.

Von der Halsbräune. (Angina.)

§. 12.

Durch das Wort Halsbräune verstehen wir überhaupt nichts anders als eine mit einem hizigen Fieber begleitete Entzündung, der musculosen, fibrosen und glandulosen Theilen, die oben am Eingang der Luft-Röhre, und desjenigen Ganges liegen, der zum Magen führet, worbey der Kranke eine grosse Beschwerde im Othemholen und Schlucken verspühret. Es sind vielerley Arten von Halsbräune, da eine stärker und gefährlicher als die andre ist, die aber dennoch auf einerley und zwar auf folgende Weise

am

am besten und geschwindesten können gehoben werden.

§. 13.

Erstlich muß man dem Kranken gleich Anfangs der Krankheit etwelche Tage nacheinander Morgens und Abends Blut aus der Ader am Arm oder Fuß lassen: Zweytens muß man ihm unsern Gletscher-Spiritum auf gleiche Weise zu gebrauchen geben, wie wir ihn oben im §. 11. angerathen haben: Drittens muß auch die Diæt gleich seyn, die im §. 11. angezeigt worden ist: Viertens muß man dem Kranken öftere Fußbäder und Clystir geben, und ihm hinten am Nacken und oben auf den Schultern schröpfen, wenn das Uebel nach der dritten Aderlässe noch nicht gänzlich hinweg ist. Fünftens muß sich der Kranke des Tags etwelche mahl mit folgendem Trank laulecht gurgeln, falls er aber dieß nicht thun kan, so muß man ihm darvon einspritzen. Man nehme einer Haselnusse groß blauen Vitriol, lasse darvon den grösten Theil in einer halb Maaß warmem Wasser schmelzen, giesse hernach 6. Löffel voll guten Eßig, und so viel gemeinen Camphor-Brandtenwein darein, so ist das Gurgel-Trank gemacht. Sechstens muß man dem Kranken ein Stück Fell, so aus dem Hals von einem jungen Lamm geschnitten worden, mit Chamillen-Oehl wohl angesalbet, um den Hals legen, oder in Mangel dessen, Umschläge von weissem Brodt und Chamillen, oder Tauben-Mist in Milch gekocht und ausgedruckt. Man muß sie aber niemahlen am Hals erkalten lassen. Ferner soll der Kranke so bald möglich, das Bett verlassen,

und trachten, durch Clystir oder Tamarinden seinen Leib allezeit offen zu halten.

§. 14.

Ist das Halszäpflein alleine entzündet, und kein sonderlich Fieber vorhanden, so ist es genug, wenn der Kranke einmahl Blut aus der Ader laßt, etwelche Tage Morgens und Abends 40. bis 70. Tropfen von unserm Spiritu einnimmt, und hernach ein paar mahl gelind laxiret. Er kan aber auch das vorgeschriebene Gurgeltrank gebrauchen, damit er desto geschwinder von seinem Uebel befreyt seye. Auf gleiche Weise kan man auch ein gemeines Halsweh, da die Halsdrüsen von Seroser Materie oder Schleim angefüllt sind, gebrauchen, und zwar mit Auslassen der Aderlässe.

Von der Entzündung der Lungen.
(Peripneumonia.)

§. 15.

Peripneumonia ist eine Entzündung der Lungen, begleitet mit einem hitzigen Fieber, wobey der Kranke eine schwere, angsthafte und geschwinde Respiration, oder Athemholung hat: Zugleich empfindet er ein Spannen auf der Brust; die Augen und das Angesicht werden aufgetrieben, die Wangen roth; ferners stehet der Pulß bisweilen still, und der Kranke verfallt in Schlummersucht, Verwirrung, hustet oft, und wirft nach etlichen Tagen eine gelblechte und mit Blut vermischte Materie aus.

Diese

§. 16.

Diese Krankheit erfordert schier in allem eine gleiche Heilung, wie der Seitenstich, und die übrigen Entzündungen der Lungen, nemlich öftere Aderlässen gleich Anfangs der Krankheit, von 8. bis 15. Unzen: Zweytens den Gebrauch des Gletscher-Spiritus, so wie wir ihn im §. 10. angerathen haben: Drittens die Mandel-Milch im §. 8. beschrieben, in deren aber mit dem Salpeter 10. bis 15. Gran Camphor verrieben werden müssen: Viertens wenn die Angst sehr stark wird, so kan man dem Kranken auf die Waden Zugpflaster auflegen, auch öftere Clystir geben, die Diæt im Essen und Trinken soll gleich seyn, wie oben von den hitzigen Febern ist gemeldet worden. Je mehr kühlende Thisane und warmes Getränke der Kranke gebrauchen wird, desto ehender wird sich die Krankheit auflösen, welches insgemein in Zeit von 5. bis 7. Tagen geschieht. Nach vollendeter Cur wird der Kranke wohl thun, wenn er eine Zeitlang des Morgens warme Milchschotten gebrauchen wird, ja selbsten in der Krankheit kan er sie an statt eines andern Tranks gebrauchen.

Von einer unächten Entzündung der Lungen. (Peripneumonia Notha.)

§. 17.

Diese Krankheit entstehet gemeiniglich nur im anfangenden Winter von einer plötzlichen und starken Kälte, und im Frühling von einer starken und feuchten Wärme der Luft. Diesem Uebel sind mehr alte, mit vielem Schleim und

Sero-

Serosität angehäufte Leute, als junge Personen unterworfen. Sie überfallt den Menschen entweder nach und nach, oder plötzlich mit einem starken Drucken und verborgenem Schmerzen in der Brust; mit einem heimlichen Fieber, das aber kaum beobachtet wird; mit Husten, heftiger und zunehmender Bangigkeit, schwerem Athem, Kopfschmerzen und starker Hitze im Angesicht. Nach und nach werden alle diese Zufälle vermehrt, und der Mensch ersticket, wenn die verdickerte Materie in der Lungen nicht bey Zeiten aufgelöset und weggeführet wird.

§. 18.

Die ganze Heilung dieser Krankheit beruhet auf folgenden Stücken: 1.) Daß der allzustarke Zufluß des Bluts und Schleims gegen die Gefässe der Brust, durch eine frühzeitige Aderlässe gehindert werde: 2.) Daß die würklich in den Brust-Gefässen und der Höle der Lungen stagnierende Materie aufgelöset, erdünnert, und theils durch den Schweiß, theils durch den Harn und Stuhlgang ausgestossen werde, dieses erlangen wir, wenn man dem Kranken täglich alle 3. Stund 50. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in laulechter Thisane von gemeinem Wasser mit Honig versüßt, oder in gemeinem Thée eingeben, und ihn gleich darauf viel warmes Getränke nachzutrinken heissen wird: 3.) Wenn am 4ten oder 5ten Tag die Heftigkeit der Krankheit nicht nachlassen will, so kan man dem Kranken ein Zugpflaster hinten auf die Schultern auflegen, und bis zur vollkommenen Genesung mit dem Gletscher-Spiritu fortfahren, und

von Anfang an diejenige Diæt gebrauchen, die wir im §. 8. angerathen haben.

Vom Seiten-Stich. (Pleuritis.)

§. 19.

Der Seiten-Stich ist eine Entzündung und Stockung des Bluts in den Pulß-Adern der Rippen und inwendigen Häuten der Brust. Diese Krankheit fangt insgemein an mit einer starken Begierd zum Essen, mit Schauder, Frost, Schwachheit und Müdigkeit in den Gelenken; darauf folget gleich starke Hitz, Durst, ein stechender und empfindlicher Schmerzen beym Athemholen auf ein oder andrer Seiten der Brust, starker, entweder trockener oder mit Auswurf begleiteter Husten, welches alles von Tag zu Tage vermehret wird.

§. 20.

Diese ganze Krankheit erfordert beynahe die gleiche Heilungs-Art, wie eine starke Entzündung der Lungen, nemlich starke und in den ersten Tagen oft wiederholte Aderlässen auf dem Arm von 10. bis 15. Unzen: Zweytens den Gebrauch von unserm Gletscher-Spiritu, worvon man dem Kranken in den ersten Tagen alle 2. Stund 50. biß 80. Tropfen in dünner Gersten oder Habergrütze Brühen, oder in einem gemeinen Brust-Thée eingeben muß, nebst vielem warmem Getränke, gleich darnach, damit er in einer beständigen Ausdünstung erhalten werde: Drittens fangt man gleich am zweyten Tage an, dem Kranken gegen die Nacht und die Nacht hindurch

durch oft ein paar Löffel voll von der im §. 16. beschriebenen Mandel-Milch, nebst vielem warmem Thée oder Gersten-Brühen einzugeben: Viertens wegen dem stechenden Schmerzen auf der Brust, soll man dem Kranken bisweilen ein paar Thée-Löffel voll süsses Mandel-Oehl, mit gleich viel Ibschen, und Mohnsaamen Syrup vermischt eingeben, ihm zugleich entweder einen warmen Umschlag §. 13. oder eine Blatern mit warmer Milch oder Wasser angefüllt, auf den schmerzhaften Ort legen, und durch erweichende Clystir den Leib allezeit wohl offen halten.

§. 21.

Ich habe diese Krankheit auf diese Weise allezeit in Zeit von 4. bis 7. Tagen vollkommen heilen können. In einem falschen Seiten-Stich, da nur eine leichte Entzündung in den äussern musculosen Theilen der Brust, und ein gemeines hitziges Fieber vorhanden sind, ist genug, wenn man dem Kranken 12. bis 14. Unzen Blut aus der Ader am Arm laßt, den schmerzhaften Ort, der vom Anrühren empfindlicher wird, mit einem erweichenden Umschlag erweichet, und des Tags 3. bis 4. mahl von dem Gletscher-Spiritu, nebst vielem warmem Getränke eingiebt.

Von der Entzündung des Zwerchfells.
(Paraphrenitis.)

§. 22.

Die Entzündung des Zwerchfells äussert sich auf folgende Weise: Erstlich durch ein hitziges Fieber, durch einen schier unerträglichen Schmerzen,

zen, unten und neben der Brust, der allezeit vom Athemholen vermehret wird: 2.) Durch einen heftigen Husten, Erniessen, Eckel, Erbrechen; durch das Zusammenziehen des Bauchs, wenn der Kranke den Harn lassen, oder zu Stuhl gehen will: 3.) Durch eine geschwinde, angsthafte, und schier nur oben in der Brust geschehende Respiration: 4.) Durch eine starke Verwirrung, Verziehung des Mundes, und eine wunderliche Art zu lachen.

§. 23.

Die Heilung dieser Krankheit ist gleich, wie in einem Seiten-Stich. Nur dieses setzen wir noch hinzu, daß man gleich Anfangs sehr starke Aderlässen anstelle, und dem Kranken täglich 1. bis 2. erweichende Clystir beybringe, damit die Därme wohl erweichet, und dardurch das Blut mehr in die untern Theile des Bauchs gezogen werde. Ferners soll dem Kranken schon am ersten Tage gegen die Nacht von der im §. 16. verschriebenen Mandel-Milch mit Camphor eingegeben werden.

Von der Entzündung der Leber. (Hepatitis.)

§. 24.

Wenn sich plötzlich unter den kurzen Rippen auf rechter Seiten der Weiche des Bauchs ein Schmerzen und Spannen mit heftigem Fieber, starke Hitze, Durst, Bangigkeit, einfindet, der Harn, die Haut und das weisse der Augen eine gelbe Farb bekommen, so ist es ein Anzeig, daß die Leber entzündet, und die natürlichen Ausgänge

gänge der Gallengefässen verstopft und geschlossen seyen.

§. 25.

Diese Krankheit ist wegen ihrem Sitz, und der Geschwindigkeit, mit deren sie sich leichtlich in einen Brand, Verschwürung, Scirrhum und andre höchst gefährliche Krankheiten verändert, sehr gefährlich. Sie erfodert also erstlich, wenn das Fieber und der Schmerzen ungemein stark sind, eine Aderlässe auf dem Fuß von 10. bis 17. Unzen, damit dardurch einem künftigen Brand vorgebauet werde: 2.) Daß man so geschwind möglich die verstopften Gefässe eröfne, und der Fäulung des Bluts widerstehe, die in diesem Theil sehr geschwind erfolget, dieses erlangen wir, wenn man dem Kranken alle 2. oder 3. Stund 50. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in kalter Citronen-Thisane, und gleich darauf viele warme Thisane eingeben wird; in der Zwischen-Zeit kan er sich einer warmen Thisane von Cichoreo und Taraxaco gemacht, bedienen. 3.) Muß man ihm oft die erweichende Umschläge im §. 13. beschrieben, warm auf die schmerzhafte Seiten auflegen, und die Därme beständig durch erweichende Clystir offen halten. 4.) Bey Verminderung des Fiebers und des Schmerzens, muß man dem Kranken täglich ein paar Thée-Löffel voll präparirte Tamarinden eingeben, bis eine natürliche Farbe in dem weissen der Augen erscheinen und alles Fieber nachlassen wird.

§. 26.

Eine würkliche Verhartung oder Scirrhositæt der Leber kan durch kein ander Mittel auf-

gelößt und gehoben werden, als durch einen langen Gebrauch vom Saft des Brunkreßich, Beccabungæ, Taraxaci, mit gleich viel Saft von zerstossenen und lebendigen Bachkrebsen, worvon der Kranke alle Morgen 2. Theeschaalen voll, nemlich eine Theeschaalen voll Saft von den Kräutern und gleich viel von den Krebsen zusammen vermischt, laulecht einnehmen muß. Abends Schlafenszeit soll er bis zur Genesung jedesmahl 50. Tropfen von dem Gletscher-Spiritu in einer Thisane von Cichoreo und Taraxaco gemacht, einnehmen. Und bey den Mahlzeiten wenig oder gar kein Fleisch noch Wein, sondern sauerlechte Baumfrüchte und süsse Gartenkräuter geniessen, welches auch die Diæt in der Entzündung der Leber ist.

§. 27.

In gemeinen Ergiessungen der Galle, die oft von allzustarker Freud, Zorn, Traurigkeit, Schrecken oder Angst entstehen, ist es genug, wenn der Kranke ein paar Tage lang Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in einem bitterlechten Thée von Tausendgulden-Cardobenedicten, Bieberklee-Kraut oder auch im Wasser einnehmen, und nachwärts ein paar mahl gelind laxiren wird.

Von der Entzündung des Magens und der Därmen.

§. 28.

Ob unser Gletscher-Spiritus in diesen zweyen Arten von Entzündungen, wie in oben beschrie-

benen

benen nutzlich seyn könne, kan ich durch keine Erfahrung beweisen. Ich muthmasse aber, daß er in Entzündungen der Därmen, wohin das Mittel nicht unmittelbar kommen kan, eine ebenfalls erwünschte Würkung thun würde, wenn er so wie in hitzigen Fiebern gebraucht würde.

Von der Entzündung der Nieren. (Nephritis.)

§. 29.

Die Nieren sind ebenfalls mit unendlich vielen Blutgefässen, in denen eine Entzündung geschehen kan, angefüllt, hiemit können sie leichtlich von verschiedenen Ursachen, wie die Lungen und andre Theile entzündet werden. Die Kennzeichen einer Entzündung in diesen Theilen sind folgende: ein stechender, brennender und heftiger Schmerzen unten schier am mittlern Theil des Ruckgrads, ein hitziges Fieber, wenig Abgang des Harns; feuriger und dunkelrother Harn: Eine halbe Lähmung in demjenigen Schenkel, so der entzündeten Nieren am nächsten: Ein Schmerzen in derjenigen Weiche und Theil des Seckels, der der Entzündung am nächsten: Bauchgrimmen, Erbrechen von Galle, und öfteres Aufstossen vom Magen.

§. 30.

In dieser Krankheit wird gleich im Anfang eine oder mehrere Aderlässen am Fuß oder Arm erfodert, von 10. bis 14. Unzen: Erweichende Clystir, täglich eines oder zwey: Drittens muß man dem Kranken, wie im Stich täglich 3. 4. und mehr mahl unsern Gletscher-Spiritum mit

vieler warmer Thisane von Althea und Süßholz-Wurzen gemacht, oder welches noch besser ist, warme Milch-Schotten eingeben: 4.) Muß sich der Kranke so viel möglich, gerad halten im Bette, und bisweilen in laulechtem Wasser und Milch baden, oder die erweichende Umschläge §. 13. auflegen: 5.) Bisweilen ist der Schmerzen von der Entzündung und der Hinterhaltung des Harns in der ein oder andern Nieren so stark, daß es der Mensch kaum ertragen kan, in solchem Fall dann muß man dem Kranken nach geschehener Aderlässe und etwelchen Clystiren Morgens, Abends und des Nachts jedesmahl eine halbe Unzen Mohnsaamen Syrup in laulechter Milch-Schotten oder in der verordneten Thisane eingeben, damit die allzustarke Spannung dardurch gehoben werde, und der Harn desto freyer in die Blase kommen könne. Die Diæt soll gleich seyn, wie in den hitzigen Fiebern.

Von äusserlichen Entzündungen.

§. 31.

Eine äusserliche Entzündung am Leibe, sie mag bestehen an welchem Theile sie immer will, hat schier nur einerley Kennzeichen, aus welchen sie leichtlich erkennt werden kan. Eine jede Entzündung ist mit einem mehr oder minder starken anhaltenden Fieber begleitet, wobey sich alsobald ein heftiger, brennender, zockender, nach und nach zunehmender Schmerzen, Röthe und äusserliche Hitze am kranken Theile, und eine mehr oder minder starke Geschwulst erzeiget.

Ist

§. 32.

Ist die Entzündung sehr stark, welches aus der Heftigkeit eben beschriebener Kennzeichen leichtlich erkennt werden kan, so ist es nothwendig, daß man gleich Anfangs der Krankheit, ehe als sich die Entzündung in ein Geschwür verwandelt, dem Kranken nach Beschaffenheit seines Alters 7. bis 12. Unzen Blut aus der Ader am Arm lasse: Zweytens ihm die Diæt von hitzigen Fiebern vorschreibe: Drittens des Tags 3. bis 4. mahl eine Prise von dem Gletscher-Spiritu in schwachem Thée eingebe. Viertens erweichende Umschläge §. 13. auf den schmerzhaften Ort oft lege, und bisweilen auf ein glühendes Stück von einem Ziegelstein ein paar Thée-Löffel voll von dem Gletscher-Spiritu giesse, den Dampf an den entzündeten Theil wohl steigen lasse, hernach mit dem erweichenden Umschlage warm bedecke.

Cap. III.

Von gemeinen Catarrhal-Fiebern.

§. 33.

Ein Catarrhal-Fieber ist eine Art von einem täglichen, und bisweilen in seiner Heftigkeit unter Tags nachlassendem Fieber, welches den Menschen insgemein im Frühling und Herbst, wenn die Luft feucht und kalt ist, mit Müdigkeit und Schwere in den Gelenken, Spannen im Rucken, abwechselnder Schauder, Frost, Hitze, und einer Empfindlichkeit an den musculosen Theilen des Leibs, überfallt. Der Kopf wird

schwer, die Stirne warm; in der Nase entsteht zuerst eine starke Tröckne, bald darauf wird sie bey den einen ein wenig aufgeschwollen, und ergießt ein scharfes gesalztes Wasser, worvon sich der Kranke oft erniessen muß: Die Augen ergiessen viele Feuchtigkeit: Bey vielen werden zugleich die Halsdrüsen aufgetrieben, und die Seiten der Nase roth und vom ausfliessenden Wasser angefressen. Dieses Fieber kan zu allen Zeiten des Jahrs entstehen, wann die Ausdünstung der Haut plötzlich unterdruckt und zurücke getrieben wird. Fallt die scharfe Feuchtigkeit aus der Nase in die Luft-Röhre oder in die Lungen, so erwecket sie augenblicklich einen starken und oft sehr lange anhaltenden Husten.

§. 34.

Wenn ein Mensch, der mit einem solchen Fieber heftig angegriffen wird, sehr vollblütiger Natur ist, so kan er alsobald 10. bis 14. Unzen Blut aus der Ader am Arm oder Fuß lassen; ist er aber nicht vollblütig, so nehme er am ersten Tage alle 3. Stund 40. bis 70. Tropfen von unserm Spiritu in gemeinem Brust-Thée oder sehr schwach gefärbtem Scordium-Thée ein, und trinke oft und viel warmen Thée nach, damit eine freye Ausdünstung und Austreibung der scharf gesalzenen Materie geschehen könne: Am zweyten und den übrigen Tagen, da noch Fieber und Husten vorhanden, ist es genug, wenn der Kranke Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in gemeiner und kalter Reckholderbeeren-Thisanen, einnehmen, und gleich darauf noch etwelche Theeschalen voll warm

nach-

nachtrinken wird. Diese Thisane bestehet nur aus etwa anderthalb Dotzend gestossenen Beeren, über die man eine halb Maaß kochend Wasser giesset. Hört der Husten nach etwelchen Tagen nicht auf, so nehme der Kranke etwelche mahl Abends Schlafenszeit 1. Gran Opium, nebst einem Glaß voll warmer Thisane ein.

§. 35.

Belangend die Diæt in diesem Fieber, so wird der Kranke sehr wohl thun, wenn er sich so, wie in gemeinen hitzigen Fiebern, bis zur Verminderung verhalten wird, und zugleich trachtet, entweder durch erweichende Clystir, oder durch eröfnende Speisen, den Leib beständig offen zu halten, welches zur Abkühlung und Verminderung des Kopfschmerzens nicht wenig beytragen wird.

Cap. IV.

Von bößartigen und exanthematischen Fiebern.

§. 36.

Unter dem Namen von einem bößartigen Fieber verstehen wir alle solche Fieber, die den Menschen erstlich mit einer gänzlichen Niederschlagung aller Kräften, ungewohnter Traurigkeit, Mißfallen ab sich selbsten, worvon keine Ursache kan gefunden werden, überfallen. 2.) Deren Zufälle nicht mit der Zeit eines gemeinen hitzigen Fiebers übereinkommen, als z. E. wenn der Kran-

ke schon am ersten oder zweyten Tage in Verwirrungen fallt, der Harn und Stuhlgang unempfindlich weggeht &c. 3.) Wenn die Augen gleich Anfangs verstellt, und starrend werden, die Zunge trocken, der Athem heiß, die Hitze am Leib brennend ist, und dabey doch der Kranke keinen Durst hat, sein Harn oder Pulß einem natürlichen Harn oder Pulß schier gleich ist. Ausser diesem empfinden solche Kranke oft starke Kopfschmerzen, ohne daß der Kopf dabey sehr warm seye: Ferners leiden sie starke Schmerzen im Rucken und den Lenden, die mit starkem Schauder anfangen, und leichte und bald nachlassende Schweisse, wie auch ein Nasenbluten von etwelchen Tropfen blassem Blut erwecken: Bisweilen entsteht gleich im Anfang der Krankheit ein heftiges Erbrechen, und ein brennender Schmerzen im Magen.

§. 37.

Es ist kein exanthematisches Fieber, das nicht leichtlich die Natur von einem solchen bößartigen Fieber an sich nehmen könne, und darum ist es nothwendig, daß wir einen vollständigen Bericht von der Natur und der Heilungsart solcher Fiebern abstatten, bevor wir von jedem exanthematischen Fieber insbesondre reden werden. In jedem bößartigen Fieber ist das Blut einer gänzlichen Fäulung am nächsten, welches man aus den Aderlässen am leichtesten sehen kan: In der ersten Aderlässe scheinet es noch einem entzündeten Blut, wie im Seiten-Stich sehr ähnlich: In der zweyten und folgenden Aderlässen aber ist es würklich von faulender Art, dünn, gescheiden und

wie gemeines Fleischwasser. Je geschwinder das Blut aufgelöset und gescheiden wird, desto gefährlicher ist das Fieber, und daher kömmt es, daß ein und andre bößartige Fieber leichter, als andre zu heilen, und von mehr oder mindrer Gefahr sind.

§. 38.

Der Anfang von allen bößartigen Fiebern ist nichts anders, als ein sehr hoher Grad von Entzündung und Verdickerung des Bluts, und des verdickerenden Serums, welche, wenn sie nicht augenblicklich aufgelöset, und die uns unbekannte Ursache solcher Verdickerung und Entzündungen ausgetrieben wird, eine vollkommene Fäulung im ganzen Cörper verursachet. Darum rathen wir mit allem Nachdruck in solchen gefährlichen Krankheiten folgende Heilungs-Art an, weil sie mit der Erfahrung und Vernunft übereinkommt. 1.) Wenn sich der geringste Eckel zum Erbrechen, oder ein Erbrechen selbsten in solchem Fieber einfindt, so soll man dem Kranken augenblicklich ein gelindes Erbrech-Mittel in laulechtem Wasser eingeben, als zum Exempel 20. bis 35. Gran von der radice Ipecacuannhæ einer erwachsenen Person, 5. bis 15. Gran aber einem Kind: 2.) Soll man gegen die Nacht oder gleich am folgenden Tage 5. bis 15. Unzen Blut aus der Ader am Fuß oder Arm lassen: 3.) Nach der Aderlässe, und hernach alle 2. Stunde giebt man dem Kranken 50. bis 80. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu, nebst vieler warmen Citronen-Thisane, oder einer gemeinen Thisane von warmem Wasser und Honig, oder Gersten-

Wasser,

Wasser, das mit Vitriol-Sauer angenehm versäuert worden ist, ein, und legt ihm ein starkes Zugpflaster oben zwischen die Schultern, oder auf die Waden an beyden Füssen. 4.) Gegen die Nacht, und die Nacht hindurch, muß man ihm die Mandel-Milch §. 8. nach gleicher Vorschrift eingeben, nachdeme man darinnen 30. bis 40. Gran Camphor und dem Salpeter wird verrieben und aufgelöset haben. Hierauf wird ein heftiger Schweiß erfolgen, der durch Einnehmen von vielem warmem Melissen oder Betonien, oder einem andern gleichgültigen Thée, auf die Mandel-Milch so viel möglich, beschleuniget, und 24. Stund und länger unterhalten werden soll. Auf diese Weise wird der Kranke mit der Essenz oder Mandel-Milch so lange besorget, bis er von seinem Fieber vollkommen befreyt worden ist. Die Diæt ist gleich wie in hitzigen Fiebern.

Von dem Purpur-Fieber.

§. 39.

Der Name Purpur-Fieber kommt her von denjenigen rothen Flecken der Haut, die in währendem Fieber entstanden. Sie sind ungefehr eines Stecknadel-Knopfs groß, einige etwas grösser als die andern. Das Fieber ist insgemein ein hitzig Fieber, worbey der Kranke eine schwere Athemholung und trocknen Husten hat. Die Flecken erzeigen sich erstlich auf der Brust und in den Gelenken des Ellbogens. Nach 2. Tagen fangen sie an, dunkel roth, etwas erhaben und rauch zu werden, und in der Spitze eine dunkle Milch-

Milch-Farb zu bekommen, welches das Kennzeichen einer Zeitigung ist. Werden sie aber ganz blaß weiß, und der Kranke verfallt in eine gänzliche Entkräftung, heftiges Fieber mit Erbrechen, Verwirrung, heftiger Angst und Spannen auf der Brust begleitet, so hat er einen weissen Purpur, welches nichts anders ist, als ein Brand der Haut.

§. 40.

In einem gemeinen Purpur-Fieber, das nicht heftig ist, und wo daßelbe größtentheils nach dem Ausbruch der Flecken nachlasset, ist nichts anders vonnöthen, als daß man den Kranken trachte in einer gelinden Ausdünstung zu erhalten, und hindere, daß das Fieber nicht heftig werde. Dieses erlangen wir, wenn wir ihm täglich ein paar mahl eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu §. 100. in gemeinem Brust-Thée oder anderm Thée eingeben werden. Zweytens, wenn der Leib verstopft ist, so muß man ihn durch erweichende Clystir eröfnen, weil sonst leichtlich eine starke Bangigkeit auf der Brust entstehen würde.

Vom Friesel. (Febris miliaris.)

§. 41.

Verwandeln sich die rothen Purpur-Flecken in kleine weisse Bläßlein, die hier Friesel genennet werden, und denen die Kindbetteren oft unterworfen sind, wenn die Reinigung plötzlich zurück getrieben, oder in der Geburt etwas in der Mutter verletzt worden ist, so entstehen die heftigen

tigen Zufälle, die wir im §. 39. beschrieben, ja mehrentheils ein unvermeidlicher Tod. In solchem Fall muß der Kranke die gleiche Heilungs-Art gebrauchen, die wir im §. 38. wider die bößartigen Fieber angerathen haben.

Von den Maseren oder Rothsucht, Röthlen. (Morbilli.)

§. 42.

Die Maseren sind rothe, kleine und grosse Flecken der Haut, die, wenn sie am vollkommnesten sind, durch das Anrühren kaum gefühlt werden können: Die Farb ist blasser als die Farb von Scharlache und Purpur. Sie entstehen oder brechen hervor mit Schmerzen im Rucken, Lenden und Schenkeln, mit Schauder und abwechselnder Hitze, wie die Catarrhal-Fieber, die Augen ergiessen sich, und der Kranke hat einen schweren Kopf, muß sich oft erniessen, verfallt in Schlafsucht, erwacht aber oft von Schrecken; an kleinen Kindern entstehen oft starke Gichter, und ein Zucken der Gliedern. Auf dieses erfolgt insgemein ein starkes Fieber, Husten, Verwirrung. Nach dem 2ten oder 4ten Tag brechen endlich die Flecken hervor, zuerst im Gesicht und an den Armen, alsdenn lasset allgemach die Heftigkeit des Fiebers und der übrigen Zufällen nach.

§. 43.

Wenn das Fieber und die übrigen Zufälle nicht allzuheftig sind, so muß der Kranke nach der Vorschrift des §. 40. besorget werden: sind sie aber sehr stark, so gebe man ihm gegen Abend

von

von der im §. 8. beschriebenen Milch bisweilen ein paar Löffel voll mit dünner Habergrützen-Brühen ein. Ist der Husten sehr heftig, so kan man ihm unter Tags nebst vielem warmem Brust-Thée von Zeit zu Zeit ein Thée-Löffel Mohnsaamen und Ibschen-Syrup eingeben, und ihn nach 4. Tagen, wenn die Krankheit vollkommen gehoben seyn wird, mit einem gewohnten Laxir-Mittel ein paar Tage lang wohl laxiren.

Von den Kinderpocken. (Variolæ.)

§. 44.

Die Kinderpocken sind Anfangs kleine rothe Flecken, welche so viele kleine Entzündungen der Haut sind, die nach und nach in Blatern, endlich in geschlossene Geschwürlein verwandelt werden. Entweder gehen die Blatern zusammen, so daß aus 4. 5. und mehrere nur eine einzelne wird, in diesem Fall heissen sie die zusammenfliessenden Kinderpocken, Variolæ confluentes. Vereinigen sich aber die Blatern nicht, so heissen sie gemeine und einzelne Kinderpocken. Die erstere Gattung ist gefährlicher als die letztere. Beyde überfallen den Menschen mit starker Erschütterung, Frost, Hitze, Schmerzen im Kopf und dem Rucken, mit Erbrechen bey Kindern, bey Alten mit starkem Schweisse, worbey man hoffen kan, daß sie nicht von bößartiger oder zusammenfliessender Natur seyen; ferners empfindet man einen Schmerzen in der so genannten Herz-Gruben, wenn man den Ort mit der Hand drucket, bisweilen, insonderheit bey Kindern entstehen Gichter, allermeist bey denen, die mit Zähnen verse-

hen

hen sind, woraus zu schliessen, daß die Kinderpocken bald hervorbrechen werden, zugleich sind solche Leute oder Kinder mit einer beständigen Schlafsucht und gewissen Dummheit behaftet, daß sie sich ausser dem Bette nicht wohl aufhalten können. Wenn diese Zufälle sich an einem Menschen äussern, so wohl an Kindern, als aber an erwachsenen Leuten, so pflegen insgemein die Kinderpocken gegen den 4ten 5ten oder 6ten Tag in Form kleiner rother Flecken im Angesicht, Hals, Brust und dem übrigen Leib auszubrechen, worauf das Fieber und die übrigen Zufälle ein wenig nachlassen, hingegen aber entsteht im Gaumen und Schlund ein Spannen und Schmerzen, der mit dem Wachsthum der Blatern zunimmt, bis sie endlich anfangen abzudörren. Gegen den achten Tag vom ersten Anfall des Fiebers, gerechnet, fangen die Blatern an erhöht, weißlecht und spannend zu werden, so daß die Augdeckel die Augen schliessen, das Angesicht, die Hände und Finger aufgeschwollen, und die Blatern nach und nach weisser, gelblechter und ganz rauch werden. Am 11ten Tag laßt die Geschwulst und Entzündung im Angesicht nach, und die Blatern fangen an dunkel zu werden und abzudörren. In dieser Krankheit ist der Leib bey den meisten verstopft, und der Kranke stirbt entweder am achten oder eilften Tag. Was wir hier gemeldet, geht diejenigen Kinderpocken an, die nicht zusammen gehen. In den zusammengehenden aber sind alle Zufälle weit heftiger, als nemlich das Fieber, die Bangigkeit, Ueblichkeit, Erbrechen ꝛc. bisweilen entstehet ein starker Bauchfluß ein Tag vor dem Ausbruch, und am 2ten oder 3ten Tage

ge brechen sie hervor, in welcher Zeit aber nicht wie in der ersteren Gattung, das Fieber und die übrigen Zufälle so stark vermindert werden, auch die Blatern erheben sich nicht stark, sondern werden mehr breitlecht, und bedecken den größten Theil des Angesichts, wie eine Blase. Nach dem achten Tage fangen die Blatern auch an rauch und graulecht zu werden, und gegen den 14ten oder 15ten Tag abzudörren. In dieser Art von Kinderpocken ist insgemein der 11. 14. oder 17. Tag vor den Kranken der gefährlichste.

§. 45.

Es geschieht bisweilen, daß so wohl die eine als andre Gattung von eben beschriebenen Kinderpocken in gewissen Jahren und Zeitläuffen von keiner Gefahr noch Heftigkeit sind, und von 100. Kindern, die darmit überfallen werden, kaum eines oder zwey daran umkommen; hingegen aber kan zu andern Zeiten aus verschiedenen mir unbekannten Ursachen der Luft, die alcalinische Natur oder das verborgene Gift der Kinderpocken im Leibe so stark vermehret und bößartig gemacht werden, daß von 100. Kindern kaum 30. oder die Helfte erhalten werden können, wenn man sie ihnen nicht bey Zeiten entweder einpfropfet, oder auf die dienlichste Weise besorget, welches ich im Jahr 1756. und 1757. da sie bey uns epidemicé graßirten, zur Genüge wahrgenommen.

§. 46.

Wenn nun die Kinderpocken so wohl an Kindern, als aber an erwachsenen Leuten so wohl

die von der ersteren als zweyten Gattung, mit keinen ausserordentlichen Zufällen oder allzuheftigem Fieber ausbrechen, oder die Zufälle gleich nach geschehenem Ausbruch stark stillen und nachlassen, so wird nichts anders erfordert, als daß man dem Kranken oft und viel von warmem Brust-Thée oder einem andern kühlenden Thée, und darinnen Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu §. 8. eingebe, damit er in einer beständigen und gelinden Ausdünstung bis zur Zeit der Abdörrung seyn könne; kan man ihm gleich am ersten Tag ein gelindes Erbrech-Mittel von 6. bis 30. Gran von der Radice Ipecacuannhæ in laulechtem Wasser eingeben, so ist es sehr gut, indem dadurch viele unreine und das Fieber vermehrende Materie aus dem Magen und den Därmen getrieben wird. Will man zum Gesicht Sorg tragen, so bade man den Kranken etwelche Tage vorher ehe die Blatern ausbrechen, in laulechtem Wasser und Milch, oder nur in blossem laulechtem Wasser täglich ein paar Stunden lang, so werden die Blatern mehr an dem Bauch und an den untern Theilen des Leibs ausbrechen. Plagt den Kranken ein heftiger Husten, so gebe man ihm bisweilen unter Tags ein paar Thée-Löffel voll Mohnsamen-Syrup mit gleich viel Rosenhonig vermischt, ein, nebst einer Theeschaalen voll warmem Brust-Thée. Entsteht ein heftiger Schmerzen im Halse, so wohl beym Schlucken als Othemholen, so muß man zugleich den Kranken mit Weinessig wohl dämpfen, das ist, man muß in einer Schüssel Eßig auf Kohlen warm machen, und ihm vermittelst eines Trachters den Dampf in den Hals steigen lassen, welcher zur Vertheilung

der

der Entzündung das Beste ist, nichts destoweniger aber fahret man fort, den Gletscher-Spiritum und den Honig einzugeben. Am 14ten und 15ten Tage wird alsdann der Kranke mit einem gewohnten Laxir-Mittel gelind gereiniget. Man kan die ganze Krankheit hindurch das Trank des Kranken beständig mit Honig nach Belieben versüssen, auch ihm in den ersten Tagen, wenn der Leib allzusehr vertrocknet ist, ihm erweichende Clystire von Oehl und Wasser geben, die gewißlich die Kinderpocken weder zurückhalten, noch tiefer einwärts ziehen werden. Die Diæt ist wie in den hitzigen Fiebern §. 8.

§. 47.

Kommen oder entstehen die Kinderpocken in einer Zeit, da sie sehr gefährlich sind, welches man leichtlich aus der Heftigkeit des Fiebers, in welchem der Kranke bey Zeiten in starke Verwirrungen, heftige Angst, Gichter ꝛc. verfallt, erkennen kan, so muß man dem Kranken augenblicklich 5. bis 15. Unzen Blut aus der Ader am Arm lassen. Zweytens soll man ihm gleich am folgenden Morgen das im §. 46. beschriebene Brech-Mittel, und nachwärts bis zur vollkommenen Zeitigung der Kinderpocken alle 3. Stunden eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu §. 8. in gemeinem Brust-Thée eingeben. Drittens wenn bey der ersten Aderlässe das Blut sehr entzündet ist, so soll man am folgenden und dritten Tag die Aderlässe um etwas schwächer wiederholen: Viertens, sind die Kinderpocken ausgebrochen, und das Fieber, und die Wuth, Verwirrung ꝛc. halten dennoch an, so muß man ihm bis

zur Genesung alle 2. Stund gegen Abend und die Nacht hindurch 3. 4. und mehr Löffel voll von der mit Camphor vermischten und im §. 16. beschriebenen Mandel-Milch nebst vieler warmen Gersten-Brühen eingeben, man muß aber an statt einer halben Unzen Mohnsaamen zwo Unzen mit den Mandeln verreiben. Ist der Kranke mit starkem Halsweh und Husten behaftet, so gebrauche man ihm die Mittel im §. 46. angezeigt: Kan er den Harn nicht von sich lassen, so nehme man ihn aus dem Bett, und führe ihn eine Zeitlang in dem Zimmer herum: Kan der Kranke wegen der Verdickerung des Speichels nicht speyen und auswerfen, so mache man ihm ein Gurgel-Trank aus laulechtem Wasser, etwelchen Löffeln voll Honig, und einer Messerspitze voll geläutertem Salpeter, wormit er bisweilen unter Tags einspritzen oder gurgeln kan. Wann am 6ten oder 7ten Tag der Krankheit die Wuth noch nicht nachlassen will, so muß man ihm zugleich auf beyde Waden Zugpflaster aufsezen, damit die Materie so viel möglich, aus den obern Theilen hinunter gezogen werde: Man kan dem Kranken auch gegen den achten Tag, wenn die Krankheit sehr heftig ist, alle Abend zerstossenen Knoblauch unten auf die Fußsohlen binden, bis er vollkommen gesund seyn wird. Bisweilen begegnet es, daß bey Kindern in bößartigen Kinderpocken nach dem eilften und zwölften Tag Gichter und heftige Verwirrungen plötzlich entstehen, die weder durch die Mandel-Milch und Gletscher-Spiritum zu vertreiben sind, in solchem Fall ist es nothwendig, wenn man sie am Leben erhalten will, daß man ihnen, ungeacht des schwachen Alters, 5. 6. bis 10. Unzen Blut aus der

Ader

Ader lasse, auch selbiges an folgendem Tage wiederhole, wenn es erfordert wird. Die Aderlässe mag geschehen oder nicht, so wird der Gletscher-Spiritus und die Milch allezeit fort gebraucht. Die Diæt soll gleich seyn, wie in den hitzigen Fiebern. So oft die Kinderpocken zurück getrieben werden, und schwere Zufälle erfolgen, muß die gleiche Heilung vorgenommen werden; hilft sie nicht, so kan man noch die China-Rinde versuchen, und dem Kranken täglich alle 4. Stund 10. bis 30. Gran und 2. Gran Camphor in wenig Thée eingeben.

Vom Scharlach und Nessel-Fieber.
(Febris urticata.)

§. 48.

Dieses Fieber überfallt den Menschen auf gleiche Weise wie die meisten exanthematischen Fieber, nemlich mit Frost, Hitz, Schauder, Schmerzen im Rucken und Lenden, und bisweilen mit einem sehr heftigen Schmerzen in den Armen, Schenkeln und Kopf, mit starkem Durst, Angst und Bangigkeit. Gegen den 4ten oder 5ten Tag brechen hin und wieder am Leibe kleine rothe Flecken, wie Maseren, aus; sie werden aber niemahl erhöht, sondern dähnen sich in die Breite aus, und vereinigen sich miteinander, ihre Farb ist wie Scharlache. Diese Flecken sind so viele Entzündungen der Haut, die sich leichtlich in einen Brand verwandeln. Die Zufälle vermehren sich insgemein gleich nach dem Ausbruch sehr stark, bisweilen entsteht in dieser Zeit eine Zurückhaltung des Harns, heftige Gichter, Husten, Blutspeyen, ein Seiten-Stich und Ent-

zündung der Halsdrüsen. Dieses Fieber dauret gemeiniglich 14. bis 16. Tag, in welcher Zeit die Zufälle nach und nach vermehret oder vermindert, und die rothen Flecken blaß und schüppend werden. Wenn gleich nach dem 14ten Tag die Kinder allzusehr der Luft bloß gestellt werden, so entsteht die Krankheit aufs neue. Diese Krankheit ist insonderheit den Kindern gemein.

§. 49.

Diese Krankheit erfordert vornehmlich gleich im Anfang, und auch, wenn die Flecken schon würklich ausgebrochen sind, eine und mehrere Aderlässe auf dem Arm, damit dardurch dem künftigen Brand vorgebauet werde: Einem 4. 5. jährigen Kind kan man auf einmal 5. bis 7. Unzen Blut aus der Ader lassen. Was die übrige Heilungs-Art anbelangt, so muß der Kranke eben so wie in bößartigen Maseren oder Röthlen angezeigt worden, besorget werden. §. 42.

§. 50.

Ein Nessel-Fieber überfallt insgemein halb erwachsene Leute, schier auf gleiche Art wie ein Fluß-Fieber, (Febris catarrhalis) §. 33. worbey hin und wieder am Leib erhöhete Blatern von blasser Rosen-Farb. Gegen den 8ten 12. oder 14. Tag verschwinden sie wieder, und lassen gelblechte Flecken und kleine Schüppen zurück.

§. 51.

Wenn das Fieber nicht allzuheftig ist, und keine schlimme Zufälle vorhanden sind, so erfordert

dert diese Krankheit keine Aderlässe, sondern man giebt dem Kranken gleich alle Tage 30. bis 50. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in gemeinem Brust-Thée oder Citronen-Thisane ein, und laßt ihn oft warm nachtrinken. Sind aber gefährliche Zufälle, wie in Maseren oder Scharlach-Fiebern vorhanden, so muß man ein und mehr mahl Blut aus der Ader lassen, und dem Kranken gegen die Nacht bisweilen von der Mandel-Milch §. 8. nebst vielem warmem Brust-Thée eingeben.

Vom fliegenden Feuer. (Erysipelas.

§. 52.

Das fliegende Feuer oder Erysipelas ist eine breite, rosenfarbe Entzündung in dem äussern Theil der Haut, mit starkem Fieber, Schmerzen, Spannung der Haut, Geschwulst, Durst und Unruhe begleitet, welche, wenn sie durch äusserliche Mittel zurückgetrieben, oder durch undienliche und hitzige Mittel besorget wird, leichtlich einen Brand und gefährliche Zufälle hervorbringen kan.

§. 53.

Die ganze Heilung besteht aus folgenden Stücken: 1.) Muß man dem Kranken alsobald 10. bis 15. Unzen Blut aus der Ader lassen. 2.) Im zweyten, dritten und vierten Tag muß man dem Kranken alle 3. Stund im Tag 40. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in gemeinem Thée nebst vielem warmem Getränke darauf eingeben. 3.) Wenn die Entzündung sehr

stark ist, und der Kranke in heftigem Fieber ist, so muß man ihm gegen die Nacht die Mandel-Milch §. 8. eingeben. 4.) Am 5ten Tag fangt man alsdann an, mit gelinden Mitteln den Kranken zu purgieren, welches in dieser Krankheit von grossem Nutzen ist, das Beste, so der Kranke hiezu erwählen kan, ist eine Thisane, aus 2. Unzen Tamarinden, einer Unze Sennet-Blättern, anderthalber Unze Manna, und einer halben Maaß kochendem Wasser gemacht, worvon man ihm Morgens nüchtern und um 10. Uhr Vormittag eine bis zwey Theeschaalen voll laulecht eingeben muß, nemlich einer erwachsenen Person. Die Diæt ist gleich wie in allen hitzigen Fiebern. Wenn die Entzündung der Haut tief und dunkler als in einer Erysipelas ist, so heißt sie phlegmone, und erfordert stärkere Aderlässen und äusserliche Umschläge von warmem Camphor-Spiritu, man muß aber Sorg tragen, daß sie nicht erkalten.

Vom Flecken-Fieber. (Petechiæ.)

§. 54.

Petechiæ sind breite, rothe, nicht erhabene Flecken der Haut, an Grösse wie Flöhpicke: Bey den einen sind sie bleyfarbig, und haben in der Mitte einen schwarzen Flecken. Sie entstehen selten, ohne daß sie mit einem bößartigen Fieber, wie im §. 8. gemeldet, begleitet seyn. Deßwegen ist auch die gleiche Heilungs-Art §. 8. vonnöthen. Nur dieses setzen wir hinzu, daß am Ende der Krankheit dem Kranken wegen erlittenem Verlust seiner Kräften, stärkende Mittel eingegeben werden müssen, die besten sind, Morgens

gens und Abends etwelche Löffel voll Rhein- oder Schweitzer-Wein, oder eine gute Messerspitze voll Pulver von der Radice Serpentariæ Virginianæ, oder von der Valeriana Sylvestri, in Wasser mit wenig Wein vermischt.

Cap. V.

Von den auszehrenden Fiebern.

§. 55.

Unter dem Namen von auszehrenden Fiebern verstehen wir hier nur die hectischen Fieber, welche ihren Ursprung von keinem Geschwüre oder Angriffe einiger inwendigen Theile des Leibs haben, sondern von einer schwachen Verbindung des Bluts, sie mögen dann entweder ererbt seyn, oder nach vielen ausgestandenen Sorgen, Traurigkeit, nächtlichem Wachen, von allzu öfterem Beyschlaf, starken Blut-Verlüsten, oder auf übel geheilte hitzige Fieber, zu früh gestellte kalte Fieber, oder lang anhaltenden melancholischen Affecten entstehen. Sie fangen insgemein mit Frost und darauf folgender schwachen Hitze an, welches aber im Anfang nicht lange dauret. Dieser Anfall von Fieber pflegt mehrentheils etwelche Stunde nach dem Essen zu erfolgen, wenn der Nahrungs-Saft ins Blut kommt. Bey zunehmender Krankheit dauret das Fieber länger, und gegen Morgen verfallt der Kranke in starke Schweiße, die seinen Leib heftig auszehren, und alles Fett hinweg nehmen, die Zunge wird trocken und dörr, die Zähne werden mit vielem Schleim besetzt, der Harn wird dick, und bekommt oben darauf eine fette öhlichte Haut, wie

ein Gewäb von Spinnen, welches nichts anders als ein geschmelztes Fett ist, das in das Blut getretten, und von da durch den Harn weggetrieben worden ist. Im Anfang der Krankheit ist das Blut etwas verdickert und entzündet, nachwärts aber wird es ganz dünn, aufgelößt, scharf, und fliesset oft darvon etwas aus der Nase bey Mannspersonen, bey Weibspersonen aber aus der Mutter-Scheide, welches ein sehr böses Kennzeichen ist.

§. 56.

Die Heilung dieser Krankheit erfordert folgende Stücke: Erstlich, daß die würklich im Blut erzeugte Schärfigkeit, die die Auflösung desselben gemacht hat, verändert und ausgestossen werde. Zweytens, daß dem Blut wiederum ein solcher Nahrungs-Saft beygebracht werde, der leichtlich mit dem Körper vereiniget, und das verlohrne dardurch ersetzt werden könne. Drittens, daß gewisse Zufälle der Krankheit, insonderheit der Schweiß gestillet, und das Blut besser verbunden werde. Belangend nur das erstere, so rathen wir dem Kranken an, daß er ein paar Tage nach einander alle Morgen nüchtern den Leib mit einem gelinden Laxir-Mittel von Tamarinden und Manna gemacht, reinige; nach vorhergegangenem laxiren nehme der Kranke alle Abend Schlafenszeit 40. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in schwachem Thée ein. Dem zweyten Umstand begegnen wir durch viele Milch-Speise, öftere Brühen von Reiß, Gersten und Habergrütze, darinnen ein junges Hun, ein wenig China-Wurzel und Brunkres-

sig

sig verkocht worden sind. Das dritte erhalten wir durch den Gebrauch von gemeiner Milch-Schotten, oder Selzer-Wasser mit Milch vermischt, worvon der Kranke täglich bey einer Maaß langsam trinken muß. Ferners soll sich der Kranke oft in laulechtem Wasser baden, und oft reiten oder fahren. Wenn der Kranke etwelche Wochen lang auf diese Weise besorget worden ist, das Fieber aber nicht vollkommen nachgelassen hat, so fahre er in gleicher Ordnung fort, die Mittel zu gebrauchen, und alle 4. Tage einmahl Morgens nüchtern 60. Gran Pulver von China-Rinde in der Milch-Schotten einzunehmen. Zu seinem gewohnlichen Trank kan er unter Tags, wenn er Durst hat, eine Thisane gebrauchen, von China-Wurzel, Stern-Anis und Rosenblättern gemacht, welche er nach Belieben mit Milch und Zucker versüssen kan. Machten die Milch-Speisen viele Säure und käsigte Materie im Magen, so halte er ein paar Tage lang darmit still, und reinige denselben mit einem gelinden Laxir-Mittel.

Cap. VI.

Von kalten ein- drey- und viertägigen Fiebern. (Febres Intermittentes.)

§. 57.

Unter dem Namen von drey- und viertägigen Fiebern verstehen wir solche Fieber, die an jedem 3ten oder 4ten Tag mit einem starken Frost, Erschütterung des Leibs, darauf folgenden starken Hitzen, Bangigkeit und Kopfschmerzen den

Kran-

Kranken überfallen, und endlich nach dem Verlauf etwelcher Stunden mit einem hitzigen Schweiß sich endigen oder aufhören, und zwar so, daß bis zum folgenden Anfall der Kranke kein Fieber mehr im Leibe verspührt. Wird der Mensch täglich mit einem solchen Fieber überfallen, da der Anfall am ersten Tag mit dem Anfall des dritten Tags in der Zeit übereinkommt, der zweyte mit dem vierten 2c. so heißt man es doppelt dreytägig Fieber. In einem doppelten viertägigen hat der Kranke zwey Tage nacheinander täglich einen Anfall auszustehen, und nur ein Tag bleibt gut. Ueberfallt den Menschen täglich um die gleiche Zeit ein solches Fieber, so ist es ein einfaches kalt Fieber. Die dreytägigen Fieber entstehen insgemein im Frühling, die viertägigen aber mehr in Herbstzeiten. An sumpfigten Orten und an Ufern von stillen Wassern sind sie gemeiner als an trocknen und offenen Ländern.

§. 58.

Wenn man diese Krankheit glücklich heilen will, daß sie nicht wieder komme oder schlimme Folgen nach sich lasse, so muß man gleich Anfangs derselben dem Kranken so wohl im Fieber als ausser demselben alle 2. oder 3. Stund 40. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in Chamillen- oder Cardobenedicten-Thée eingeben, welcher Thée auch unter Tags sein Trank seyn soll. Am 4ten oder 5ten Tag, wenn der Kranke vom Fieber frey ist, gebe man ihm Morgens nüchtern ein gelindes Erbrech-Mittel von 25. bis 35. Gran Ipecacuanha in schwachem Thée ein,

ein, gegen die Nacht aber eine Prise von unserm Spiritu. Ist der Kranke zum Erbrechen nicht geneigt, oder verbieten es gewisse Leibs-Umstände, so nehme er etwelche Tage nacheinander, nemlich an den guten Tagen ein gelindes und schon gewohntes Laxir-Mittel ein, und fahre hernach fort, wie vorhin von 4. zu 4. Stunden eine Prise von unserm Spiritu einzunehmen. (Ich rede hier von erwachsenen Leuten.) Hört das Fieber bis an den 12ten Tag nicht auf, so nehme der Kranke noch einmahl entweder ein Brech-Mittel oder etwas zu purgiren ein, und stelle nachwärts das Fieber mit folgendem Mittel: Pulver von China-Rinden 2. Unzen, Zimmet 40. Gran, hierunter werden 60. Tropfen von dem bekannten Sal Volatile oleoso Sylvii gerieben. Von diesem Pulver nun soll der Kranke täglich 4. mahl, jedesmahl einen Thée Löffel voll in wenig Wein oder Chamillen-Thée einnehmen. Kan er das Pulver nicht wohl einnehmen, so nehme er alle 3. Stund von folgender Opiate einen Thée-Löffel voll: Citronen oder Pomranzen Conserve 3. Unzen, Pulver von China-Rinden 2. Unzen, wohl präparirte Eisen oder Stahelfeilten eine halbe Unze, Pomranzen-Syrup eine Unze. Bisweilen sind die 4tägigen Fieber so stark und anhaltend, daß sie folgendes Mittel erfordern: Pulver von China-Rinden 30. Gran, Pulver von der radice Serpentariæ Virginianæ 15. Gran in 4. 5. oder 6. Theil getheilt, einen Tag hindurch. Dieses Pulver muß der Kranke alle 3. Stund ausser dem Fieber einnehmen, nebst etwelchen Löffeln voll von folgendem Kräuter-Wein: Man nimmt Tausendgulden-Kraut zwey Handvoll, gemeines Wermuth Kraut eine

Hand-

Handvoll, und eben so viel Cardobenedicten, giesset darüber eine Maaß Französischen, Spanischen oder gemeinen Schweizer-Wein. Wenn man eine lange Zeit genug mit dem Gletscher-Spiritu und dem Cardobenedicten-Thée anhaltet, so hat man die China-Rinde nicht vonnöthen, dann ich habe sehr oft ohne Hülfe derselben drey- und viertägige Fieber geheilet.

§. 59.

Man wird sich hier vielleicht verwundern, warum ich in Krankheiten mit Nachdruck ein Mittel anrathe, das doch nicht vermögend ist, allemahl ein kaltes Fieber, ohne Beyhülfe der China-Rinde und andrer Arzney-Mitteln zu heilen. Man hat viele Mittel, die wenigere Umstände in Heilung dieser Fiebern, als das meinige, erfordern. Ob aber denn allemahl dem Kranken durch eine solche Heilungs-Art richtig geholfen, und künftigen Uebeln vorgebauet werde, ist sehr ungewiß: Wie oft erfolgen nicht auf plötzlich unterdruckte kalte Fieber hitzige Fieber, Wassersuchten, Engbrüstigkeiten auf der Brust, und andre gefährliche Zufälle mehr? Da hingegen der Kranke nach unsrer oder einer gleichgültigen Heilungs-Art einer vollkommenen Genesung versichert ist, und keine böse Folgen zu beförchten hat. So lange der Kranke Mittel gebraucht, soll er die gleiche Diæt, wie in hitzigen Fiebern gebrauchen, und alle 3. oder 4. Tage Morgens in dünner Brühen eine gute Messerspitze voll Rhabarbara-Pulver einnehmen, damit die vom Gletscher-Spiritu aufgelößte Materie beständig abgeführt werde, und der Leib geöfnet seye.

Bis

§. 60.

Bis dahin haben wir angezeigt, wie alle hitzigen, exanthematischen, bößartigen und kalten Fieber vermittelst unserm Gletscher-Spiritu nebst wenigen andern Arzney-Mitteln, und durch eine vernünftige Diæt zu heilen seyen. Jetzund aber wollen wir zeigen, wie er in langwierigen Krankheiten und in gewissen Verderbnussen unserer Säften mit grossem Nutzen zu gebrauchen seye.

Cap. VII.

Von gewissen Krankheiten des Kopfs.

§. 61.

Von Kopfschmerzen. Es sind verschiedene Arten von Kopfschmerzen, davon die einen vom Blut, die andern von den Nerven ihren Ursprung haben. Diejenigen so vom Blut ihren Ursprung haben, sind mit Fieber begleitet, und erfordern dennoch eine Aderlässe am Arm oder Fuß, und den Gebrauch und die Diæt vor etwelche Tage lang, wie in den hitzigen Fiebern. Die Kopfschmerzen von den Nerven entstehen entweder vom Magen, oder von einer krampfartigen Zusammenziehung gewisser Nerven des Leibs, die mit den äussern Nerven des Haupts vereiniget sind, wie wir es oft an solchen Leuten sehen, die mit den hypochondrischen und hysterischen Krankheiten behaftet sind.

§. 62.

Wenn der Kopfschmerzen seinen Ursprung im Magen hat, so empfindet der Mensch den größten Schmer-

Schmerzen mehr vornen in der Stirne, als in andern Theilen vom Kopf. Hat im Anfang Lust zum Essen, hernach aber verlieret er sich, und wird in Eckel und oft in ein Erbrechen verwandelt, worbey er entweder eine saure oder schleimichte Materie auswirft, und mit Schwindel behaftet ist. In dieser Art Kopfschmerzen gebrauche der Kranke etwelche Tage lang, bis der größte Schmerzen gestillet seyn wird, unsern Gletscher-Spiritum zu 40. bis 70. Tropfen in schwachem Thée, hernach nehme er ein gelindes Erbrech-Mittel, oder etwelche Tage nacheinander etwas zum laxiren ein, wie im §. 58. gemeldet worden. Zuletzt dann gebrauche er die Opiate und Kräuter-Wein, so im §. 58. beschrieben worden. Eine gleiche Heilung wird auch in denjenigen Kopfschmerzen erfordert, die bisweilen schwache Weibspersonen, die den Neben-Krankheiten unterworfen sind, oder denen der weisse Fluß plötzlich zurück getrieben worden, überfallen, die oft mit Erbrechen begleitet sind, oder nur gewisse Theile am Kopf einnehmen, nur dieses setzen wir hinzu, daß, weil ihre Nerven sehr empfindlich, und das Purgieren oder Erbrechen selbige noch empfindlicher macht, man gleich nach dem Erbrechen mit einem oder zwey Granen Opium, oder einer Prise Theriac den größten Schmerzen stillen muß, hernach kan man die Opiate von China-Rinde und Eisen gebrauchen. Im Essen sollen sie alles fette, öhlichte, stark gesalzene, rauhe und alle schwer verdauliche Speisen und warme Getränk meiden; bey den Mahlzeiten kan er ein wenig Spanischen Wein trinken, und zum ordinairen Trank Stachel-Wasser.

Wir

Von verwirrter Einbildung, Denkungs-Art und Unsinnigkeit.

§. 63.

Wir wollen hier nur von derjenigen verwirrten Einbildung, Denkungs-Art und Unsinnigkeit reden, die mit keinem hitzigen Fieber begleitet ist: Und zwar insonderheit von der Schwermuth, (melancolia) und Raserey, (mania.) In dem ersteren Uebel befindet sich der Kranke in verwirrten und immerdar vor Augen und im Sinn schwebenden traurigen oder lächerlichen Gedanken, über diese oder jene Sache, von welchem seine Sinnen allzustark sind eingenommen worden. Diese Krankheit entsteht insgemein von einem sehr entzündlichen, schwarzen, fetten und terrestrischen Blut, aus welchem die Dünste und leichtesten Theile mit Gewalt ausgestossen worden sind: Es sind aber noch verschiedene andere Ursachen, die dieses Uebel erwecken können, als wie zum Exempel bey Weibspersonen eine Schwangerschaft, oder eine plötzliche Zurücktreibung der Reinigung, oder eine Raude der Haut. Es mag nun eine Melancholie ihren Ursprung von dieser oder jener Sache her haben, so erfordert die Krankheit überhaupt folgende Heilungs-Art: Erstlich muß man trachten, durch solche Bilder, die den allzustark im Hirn des Kranken eingeprägten Bildern entgegen gesetzt sind, den Kranken anzufüllen, ihn in Gesellschaften zu führen, und auf was Weise es immer seyn kan, ihn von seinen verwirrten Gedanken zu entfernen. Zweytens muß man ihm zur Auflösung seiner verdickerten Säften des Tags 3. bis 4. mahl von unserm Gletscher-Spiritu eine Prise §. 8. einge-

ben, entweder in Citronen oder einer andern sauerlechten Thisane: Drittens, weil solche Leute oft verstopften Leibs sind, und alles Blut mehr in das Hirn, als in die untern Theile dringt, muß man ihm beym Gebrauch unsers Gletscher-Spiritus zum wenigsten alle 8. Tage einmahl folgendes Laxir-Mittel eingeben, Extracti Panchymagogi Crollii 30. Gran, Extracti Scammonii, und Hellebori nigri von jedem 4. Gran, welches zusammen in 10. Pillen verwandelt und auf einmahl eingenommen werden kan: In gleicher Absicht kan man ihnen auch öftere Fußbäder anrathen. Viertens, wenn der Kranke etwelche Wochen lang unser Mittel auf diese Weise wird gebraucht haben, und die Krankheit nicht gänzlich gehoben worden ist, so muß man ihm bis zur vollkommenen Befreyung derselben täglich eine Maaß Milch-Schotten unter Tags, und Morgens und Abends eine gute Messerspitze voll wohl präparirter Eisenfeilten eingeben, nebst einer Prise von eben beschriebenen Pillen von 8. zu 8. Tagen: Fünftens muß man dem Kranken solche Speisen und Trank geben, die leichtlich in einen reinen und leichten Nahrungs-Saft verwandelt werden können, zu dem Ende erwähle man die Diæt von auszehrenden Fiebern: Sechstens, wenn das größte Uebel ein wenig wird nachgelassen haben, so mache man den Kranken oft zu reiten oder zu fahren, damit dardurch der Leib gestärkt werde. In sehr hartnäckigem Uebel muß man auch den Kranken beym Gebrauch dieser Mitteln schröpfen, und ihm hinten auf den Schultern ein starkes Zugpflaster aufsetzen, damit die Materie im Kopf mit Macht hinunter gezogen werde.

Wann

§. 64.

Wann endlich eine Melancholie so stark überhand nimmt, daß die Lebensgeister in eine ausserordentliche Bewegung und Ausgiessung in alle Theile des Leibs gebracht werden, so wird der Mensch rasend, und trachtet bald sich selbsten, bald andern Menschen Schaden und Nachtheil zu erwecken. In solchem traurigen Umstand muß man dem Kranken gleich Anfangs etwelche mahl Blut aus der Ader am Arm lassen, ihn mit Gewalt der Forcht und Streichen trachten ein wenig zu besänftigen, welches oft von sehr erwünschter Würkung ist, und ihm endlich bis zur vollkommenen Genesung die Cur und Diæt von einer Melancholie gebrauchen.

§. 65.

Es erfolget oft auf ein allzulang anhaltend drey- oder viertägig Fieber eine Art von Raserey, die von allzustarker Erschöpfung der Lebensgeistern herkommt, in solchem Fall muß man etwelche Tage lang Morgens und Abends dem Kranken eine Prise von unserm Spiritu in kaltem Wasser eingeben, und ihn nachwärts bis zur gänzlichen Genesung die Opiate §. 58. beschrieben, und stärkende Speise und Trank gebrauchen lassen. Ich habe so wohl in einer Melancholie als Rasereyen öftere Gelegenheiten gehabt, in unserm hiesigen Spithal Proben mit unserm Gletscher-Spiritu anzustellen, worvon ich auch verschiedene in meiner Sammlung von medicinischen und chirurgischen Observationen umständlich beschrieben habe.

Von der Schlafsucht.

§. 66.

Durch das Wort Schlafsucht verstehen wir überhaupt einen jeden übernatürlichen, tiefen und schweren Schlaf, durch welchen die Kräfte des Menschen mehr geschwächt, als aber vermehret werden; es sind dreyerley Gattungen von Schlafsucht, da eine stärker und gefährlicher als die andre ist. Sie entstehen insgemein von allzuvielem Blut, das in das Hirn getrieben wird, wordurch die Lebensgeister verhindert werden, sich an ihre gehörigen Orte frey zu ergiessen.

§. 67.

Man lasse in dieser Krankheit dem Kranken alsobald 10. bis 15. Unzen Blut aus der Ader am Arm. Zweytens gebe man ihm im Anfang alle 2. Stund 40. bis 70. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in schwachem Thée ein, am folgenden Tag 4. mahl, und endlich bis zur Genesung Morgens und Abends eine Prise. Drittens muß man dem Kranken alle andere Tag Morgens nüchtern ein Laxir - Mittel eingeben, und ihm, wenn der Zustand sehr gefährlich ist, ein starkes Zugpflaster hinten am Nacken auflegen. Wenn der Kranke sich leichtlich erbrechen kan, so gebe man ihm am zweyten Tag, an statt ein Purgier-Mittel ein Brech-Mittel von 30. bis 35. Gran Ipecacuannha ein, nemlich einem erwachsenen Menschen. Die Diæt sey wie in hitzigen Fiebern.

Von Schlagflüssen.

§. 68.

Wenn die Blutgefässe des Hirns allzustark mit Blut oder einiger schleimichten Materie angehäuft

gehäuft werden, daß sie endlich dardurch zerrissen werden, so ergießt sich diese Materie auf die Nerven des Hirns und des Ruckgradsmark, worauf dann augenblicklich der Mensch aller Sinnen und Empfindung beraubet wird: Der Pulß ist stark, die Athemholung schwer und wirblend, und der Kranke liegt gleichsam in einem starken und tiefen Schlaf, von welchem der Kranke, wenn das Uebel nicht allzuheftig ist, bisweilen kan aufgeweckt werden. Entsteht diese Krankheit vom Blut, so wird sie ein Blutschlagfluß geheissen; entsteht sie aber vom Schleim und allzuvieler Serositæt, so nennet man sie ein Schlagfluß vom Schleim. Den ersteren erkennet man aus der dunkel rothen Farbe des Angesichts und der Gelenken an den Händen, so wohl in den gesunden Tagen eines Menschen, als in der Krankheit selbsten. Den letzteren erkennet man aus der blassen und gleichsam aufgeblasenen Haut des Angesichts ꝛc.

§. 69.

In einem Schlagfluß, der vom Blut herkommt, soll man dem Kranken alsobald 12. bis 16. Unzen Blut aus der Ader am Fuß oder Arm lassen, auch selbige Aderlässe am folgenden Tage wiederholen, wenn Fieber vorhanden ist, oder aber ihm hinten im Nacken stark schröpfen. Nach der Aderlässe muß man dem Kranken gleich ein starkes Zugpflaster hinten auf die Schultern oder auf beyde Waden eins auflegen. Drittens soll man nach gemachter Aderlässe und aufgelegten Zugpflastern dem Kranken alle 2. oder 3. Stund 60. bis 80. Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in schwachem Thée oder Wasser eingeben,

und ihn alle andere Tag mit einem gewohnten Laxir-Mittel wohl laxiren, damit dardurch die ausgetrettene Materie im Hirn und Ruckgrad wohl aufgelöset und abgeführet werde.

§. 70.

In einem Schlagflusse von Schleim oder Serositæt muß man dem Kranken alsobald ein stärker Erbrech-Mittel eingeben, oder ein starkes Purgier-Mittel. Zweytens muß man ihm das Zugpflaster auflegen, und ihm den Spiritum auf gleiche Weise wie in dem Blutschlagfluß eingeben. Ist der Zufall sehr harknäckig, so kan man am zweyten Tag nach vorhergegangenem Erbrechen, eine Aderlässe auf dem Arm anstellen, und bis zur vollkommenen Genesung ihn nach der Vorschrift des §. 67. besorgen. Wenn im einten oder andern Schlagflusse einige Glieder am Leibe gelähmt sind, so mache man nichts anders daran, so lange der Kranke nicht beym Verstand ist, oder Fieber vorhanden, als selbige bisweilen mit trockenen wollenen Tüchern reiben, insonderheit aber muß der Ruckgrad wohl gerieben werden.

Von Steckflüssen.

§. 71.

Wenn eine scharfe Feuchtigkeit, die sich auf die Fibern und Musclen des obersten Theils des Schlunds und der Luftröhren setzet, in diesen Theilen eine solche plötzliche Zusammenziehung erwecket, daß keine Luft mehr in die Lungen kommen kan, und der Mensch in die Gefahr zu ersticken gerathet, so wird diese Krankheit ein Steckfluß des Halses geheissen. Zu gleicher Zeit

wird die Bewegung des Herzens stark vermindert, die Athemholung schwach und röchlend: oft entstehen Gichter und ein weisser Schaum am Mund. Im Jahr 1755. habe ich in gleicher Woche Herr Landvogt Zehender von Lauppen, ein Mann von 70. Jahren, und den Wirth von Allmendingen, ein Mann von etlich und vierzig Jahren, plötzlich von dieser Krankheit durch unsern Gletscher-Spiritum befreyt, und beyde sind noch am Leben.

§. 72.

Die ganze Heilung dieser gefährlichen Krankheit beruht in der Abtreibung derjenigen gesalzenen und scharfen Materie, die die Muſclen des obern Theils der Luftröhren zusammen ziehen. Diese Abtreibung erhalten wir, wenn wir dem Kranken augenblicklich 80. bis 100. und mehr Tropfen von unserm Gletscher-Spiritu in wenig kaltem Wasser oder Chamillen-Thée eingeben, und gleich darauf so viel warmen Thée, als möglich ist. Wird der Kranke hierauf in Zeit einer Viertelstunde von seinem Uebel nicht entlediget, so lasse man ihm 10. bis 15. Unzen Blut aus der Ader am Arm, lege ihm ein Zugpflaster oben auf die Schulter, wiederhole den Gletscher-Spiritum von 3. zu 3. Stunden von 60. bis 70. Tropfen, und laxire hernach den Kranken, wenn das Uebel größten theils wird nachgelassen haben. Es giebt aber noch verschiedene Arten von Steckflüssen, die aber ihren Sitz in den Lungen haben; von denen wollen wir im folgenden Capitul reden.

Cap. VIII.

Von gewissen Krankheiten der Lungen.

§. 73.

Von einer schweren oder verhinderten Athemholung. Man theilt überhaupt eine schwere Athemholung in drey verschiedene Gattungen ein: Als erstlich in eine schwere und mühsame Athemholung, die aber mit keinem Röchlen auf der Brust begleitet ist. Die zweyte Gattung ist ein asthma, das ist eine schwere, mühsame, angsthafte und mit einem starken Röchlen und Pfeifen auf der Brust begleitete Respiration: Die dritte Gattung ist der höchste Grad von beyden vorigen zusammen, da der Kranke keinen Athem holen kan, er stehe oder liege denn aufrecht. Alle drey Gattungen haben verschiedene Ursachen zum Grund, überhaupt aber entstehen sie, entweder von einem zähen und verdickerten Schleim, oder scharfer Serositæt, oder einem dicken Blut, das die Luft-Gefässe der Lungen verstopft, und den Durchlauf des Bluts durch die Lungen langsam und beschwerlich macht. Von den übrigen Ursachen einer schweren Athemholung wollen wir hier nicht reden, weil wir nur in diesen unser Mittel kennen, und oft versucht haben.

§. 74.

Kommt eine schwere und mühsame Athemholung von einer gesammleten Materie entweder von Schleim, oder einer scharfen Serositæt her, so wird der Kranke zugleich ein wenig zum Husten gereizt, und wirft entweder von der einen

oder

oder andern Materie etwa heraus. In solchem Fall muß man dem Kranken 8. bis 12. Unzen Blut aus der Ader am Arm lassen: Zweytens ihm alle 4. Stunde eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in schwachem Scordium-Thée eingeben: Drittens soll man ihn alle 4. Tage einmahl laxiren, damit die Materie abgeführt werde. Kommt das Uebel von einer zurückgetriebenen Raude der Haut, oder einem allzufrüh unterdruckten kalten Fieber, oder zurückgetriebenen Ausflusse der güldenen Ader, oder einer dergleichen Krankheit her; so muß dem Kranken ausser dieser vorgeschriebenen Cur, eine Fontanelle am Arm oder Fuß gemacht werden. So wohl in der Krankheit selbsten, als eine Zeitlang darnach muß er die Diæt von einem hitzigen Fieber gebrauchen, und oft des Tags ein paar Theeschaalen voll warmes Scordium-Thée, oder eine Thisane von Anis und Fenchel gebrauchen.

Von schwerer Athemholung.

§. 75.

Entsteht die schwere und mühsame Athemholung von einem allzudicken und häufigen Blut, das sich hin und wieder in den Gefässen der Lungen allzulange aufhaltet, worauf oft Entzündungen, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen und Fieber entstehen, muß der Kranke auf gleiche Weise, wie in einem falschen oder unächten Seiten-Stich §. 17. 18. so wohl in Ansehung der Heilung mit unserm Mittel, als der Diæt halber besorget werden. Dieser Krankheit sind mehr alte vollblütige Leute, bey denen die Gefässe der Lungen einen grossen Theil von ihren

zusammenziehenden Kräften verlohren haben, als aber junge Leute unterworfen.

Cap. IX.

Von gewissen Krankheiten des Magens.

§. 76.

Der Magen ist derjenige Theil des Leibs, in welchem alle Speisen verdäut und ausgearbeitet werden müssen, wenn der Leib einen guten Nahrungs-Saft erlangen soll. Zuweilen widerfährt es, daß die eingenommenen Speisen, wegen allzugrosser Schwachheit des Magens, nicht wohl können ausgearbeitet werden, und sich allzulang darinnen aufhalten, oder eine unreine, fette, öhlichte, oder scharfe schleimigte und saure Materie zurücklassen, die dem Menschen alle Lust zum Essen benimmt, bald Schmerzen und Brennen im Magen, bald Erbrechen erwecket: Selbst die Magen-Krämpfe, die sehr empfindlich sind, können von einer solchen verderbten und scharfen Materie des Magens entstehen, wie auch traurige Gedanken, Ueblichkeiten und Ohnmachten.

§. 77.

Ein solcher Magen kan leichtlich gestärkt und gebessert werden, nachdem die unreine und verderbte Materie zuerst daraus wird getrieben worden seyn. Der Kranke nehme also etwelche Tage nacheinander Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in wenig kaltem Wasser ein, trinke gleich darauf etwelche Theeschaalen voll warmen Scordium- oder Salbinen-

Thée

Thée nach; laxire hernach etwelche Tage nacheinander mit einem gewohnten Laxir-Mittel, und brauche eine Zeitlang die im §. 58. verordnete Opiate. Bey den Mahlzeiten muß er alle fette, öhlichte, schwerdäuige, grobe und scharfe Speisen meiden, zum Trinken gemeines Stahel-Wasser und ein wenig Wein gebrauchen.

§. 78.

Eine ausserordentlich starke Begierde zum Essen, und das Verlangen oft ungereimte Sachen einzunehmen, als Kalch, Kreiden, Sand ꝛc. worbey der Kranke eine sehr blasse und gelblechte Farb im Angesicht bekommt, wird auf gleiche Weise geheilet, in so fern sie nicht bey Weibspersonen entstehet, die im Anfang einer Schwangerschaft sich befinden, in solchem Fall müssen die Purgier-Mittel ausgelassen werden.

Cap. X.

Von einer üblen Leibsbeschaffenheit. (Cachexia.)

§. 79.

Unter dem Namen Cachexia verstehen wir eine jede solche Leibsbeschaffenheit, dabey der Kranke eine blasse, gelblechte, grüne, lettfarbige und oft schwarzlechte Farb im Angesicht, eine aufgetriebene Haut am ganzen Leibe, insonderheit aber im Angesicht hat; zugleich über Müdigkeit in den Gliedern klagt, und oft mit einem heimlichen Fieber geplaget wird, welches von der Natur eines auszehrenden Fiebers ist. Diese Krankheit

heit entsteht von einer schlechten Natur der Säften des Leibs, die theils mit vielem Schleim, Säure oder andern unnützen Theilen allzusehr vermischt sind. Sie hat ihren Ursprung von verschiedenen Ursachen, als z. E. von übel geheilten kalten Fiebern, Dysenterie zurückgetriebenen Hoemorrhoides, von Verstopfungen in den Gefässen der Eingeweiden des Bauchs, von hypochondrischen und hysterischen Affecten rc.

§. 80.

Die ganze Heilung dieser Krankheit besteht 1.) in dem Gebrauch von unserm Gletscher-Spiritu, wie wir ihn in der Heilung kalter Fieber angerathen §. 57. - 60. 2.) In einem gelinden Erbrech-Mittel von 30. bis 40. Gran Ipecacuannha. 3.) In dem Gebrauch der Opiate §. 58. ohne China-Pulver, einer mäßigen Leibs-Bewegung und dem Gebrauch stärkender Speisen und Tranks.

Cap. XI.

Von heftigen Glieder-Schmerzen.
(Rheumatismus.)

§. 81.

Diese Krankheit überfallt den Menschen zu allen Zeiten des Jahrs, am meisten aber im Herbst, mit starkem Frost, Schauder und Hitz, wie ein gemein hitzig Fieber: Am folgenden oder oft schon am gleichen Tag entsteht bald in diesem oder einem andern Gelenke des Leibs ein sehr heftiger und empfindlicher Schmerzen, und die Haut wird oft am schmerzhaften Ort geschwollen und

roth.

roth. Nach und nach laßt das Fieber nach, der Schmerzen aber bleibt, und haltet bisweilen viele Wochen und Monat lang an.

§. 82.

Gleich Anfangs dieser Krankheit muß man dem Kranken auf dem Arm 10. bis 15. Unzen Blut aus der Ader lassen, und selbige am zweyten und dritten Tag, wie in einem Seiten-Stich wiederholen, wenn das Blut sehr stark entzündet ist, welches man leichtlich aus der weißgelben Haut sehen kan, die sich oben auf dem Blut in starken Entzündungen formirt. Auf den schmerzhaften Ort lege man die erweichenden Aufschläge §. 13. beschrieben. Den Gletscher-Spiritum und die Mandel-Milch mit Camphor verstärkt, gebrauche man, wie in einem Seiten-Stich etwa 10. Tage lang: Zum täglichen Trank gebrauche der Kranke viele warme Gersten-Thisane, oder eine Milch-Schotten. Nach 10. Tagen muß der Kranke ein gelindes Laxir-Mittel alle andere Tag einnehmen, und Morgens und Abends eine Prise Gletscher-Spiritus nebst etwelchen Thee-schaalen voll warmer Schotten, bis daß er von seinem Uebel gänzlich befreyt seyn wird. So lang es dem Kranken möglich seyn wird, gebrauche er die Diæt von einem hitzigen Fieber.

§. 83.

In einem gemeinen Glieder-Schmerzen, der von zurückgetriebener Ausdünstung der Haut in diesem oder jenem Gliede entstanden, und mit keiner Entzündung und Fieber begleitet ist, nehme der Kranke nur etwelche mahl Morgens und

Abends

Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in schwachem Salbinen- oder Scordium - Thée ein, und trinke gleich darauf so viel warmes nach, als er kan, damit er darauf ein paar Stunden lang wohl schwitzen könne: Nach geendigtem Schweiß lasse er sich den schmerzhaften Ort mit warmen Tüchern reiben, oder mit einer Bürste wohl bürsten, damit sich die verschlossenen Schweißlöcher der Haut wieder eröfnen.

§. 84.

Wenn sich bey einem Menschen eine gliedersüchtige oder podagrische Materie im Leibe aufhaltet, die bald in diese oder andre Theile des Leibs getrieben wird, hingegen aber an keinem Ort sich fest setzen will, so nehme er täglich Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in einem bittern und starken Thée von Tausendguldenkraut, Chamædrys Chamæpithys Centaurium minus, Aristolochia rotunda major Kraut, Enzian - Wurzel, Imperatoria-Wurzel gemacht, ein, trinke allemahl etwelche Glaß voll laulecht nach. In einer würklichen Gliedersucht und Podagra nehme der Kranke alle 3. Tage Abends Schlafenszeit eine Prise von unserm Spiritu in Scordium - Thée ein, in den übrigen Tagen aber Morgens und Abends ein Thée-Löffel von dem Pulver dieser Kräutern mit wenig Honig angemacht, nebst etwelchen Theeschaalen voll von dem Thée: Hüte sich vor allen fetten, öhlichten, sauren, scharfen und unverdaulichen Speisen, gebe sich öfters Bewegung zu Pferd oder Wagen, hüte sich vor öfterem Beyschlaf, und allem demjenigen, was die Nerven

ven seines Leibs schwächen kan. Wird der Kranke etwelche Monath lang diese zwey Mittel und Diæt genau gebrauchen, und nachwärts selbige von Zeit zu Zeit etwelche Tage nacheinander wieder gebrauchen, so kan er hoffen, von diesen Krankheiten vollkommen befreyt zu werden; ohne dieses kan keine vollkommene Heilung geschehen, dann es braucht nicht wenig, jeden geschwächten Fibern des Leibs ihre gehörige Kraft und Munterkeit wieder zu geben, die verstopften kleinen Gefässe der Häuten, Sehnen ꝛc. zu eröfnen, die verdickerte Materie darinnen aufzulösen, und das ganze Blut und übrige Säfte von aller Schärfigkeit, allzuvielem Schleim, und andern unreinen Feuchtigkeiten, die oft von schwachen Nerven erzeuget werden, zu reinigen.

Cap. XII.

Vom Scharbock. (Scorbutus.)

§. 85.

Was ein Scorbut seye, wissen die meisten Einwohner von Norden, die nahe am Meere liegen, und die Schifleute, die dahin reisen. Der mindere Grad von dieser Krankheit ist auch verschiedenen Nationen von Europa wohl bekannt: Dann unter dem Namen von Scorbut verstehet man eine jede solche alcalinische Schärfigkeit, die vermögend ist, mehrere oder wenigere von folgenden Zufällen am menschlichen Leibe zu erwecken. Im Anfang der Krankheit klagt der Mensch über öftere stechende und spannende Schmerzen im Kopf, Herzklopfen, Engbrüstigkeit,

keit, Aufblasungen und Unwillen im Magen. Spannung des Bauchs, und Bauch-Schmerzen: Wenn das Uebel zunimmt, und sich ein grosser Theil der alcalinischen Schärfigkeit auf die Lungen setzt, so wird der Kranke oft mit Husten, Angst und Bangigkeit überfallen, verspürt Unruhe und gichterische Bewegungen in gewissen Gliedern: Senkt sich die Materie in den Magen, so entstehet heftiger Unwille und Eckel, öfters Erbrechen, Zittern in den Gliedern, und der Magen und die Därme werden von vielen Winden oder Luft angefüllt. Wird das Uebel stärker, so entstehen im Munde und hin und wieder am ganzen Leibe blasse, bleyfarbige, bößartige und stinkende Geschwüre; das Zahnfleisch wird blaß, bleyfarbig, oft schwarzlecht, und ergiesset vom Anrühren ein dünnes, wässerichtes oder vielmehr aufgelößtes alcalinisches Blut, oder sondert sich von den Zähnen vollkommen ab. Ausser diesen Geschwüren äussern sich am ganzen Leibe, bey Vermehrung des Uebels hin und wieder, am meisten aber an Armen, Schenkeln, und unten am Sitz bleyfarbige Flecken und Schwillen, als wenn sie mit Blut unterlaufen wären, und die Schmerzen und Blähung im Bauch vermehret sich: Zuletzt entstehen im ganzen Leibe fliegende Schmerzen, insonderheit an den Schenkeln, und zwar mehr des Nachts als unter Tags; ein und andre Theile werden aufgeschwollen von einer wässerichten Feuchtigkeit, andre nehmen ab; die Kräfte verschwinden allgemach im ganzen Cörper, die Knochen werden zerfressen, und endlich erfolgen Gichter und der Tod. Ausser diesen Zufällen sind noch sehr viele andere, die Engallenus deutlich beschrieben, wel-

che

che wir aber nicht nöthig finden, hier zu beschreiben.

§. 86.

Bevor ich eine Heilungs-Art wider diese Krankheit verkündige, die sich nicht auf die Erfahrung, sondern auf gemeine Muthmassungen gründet, welche ich in Betrachtung der Natur und des Ursprungs der Krankheit und unsers Mittels angestellt habe, wird es nothwendig seyn, daß wir zuerst von den Ursachen dieser Krankheit reden. Herr Dr. Linn hat die Ursachen dieser Krankheit deutlich bewiesen, indem er gezeiget hat, daß sie gegen Norden insgemein von den Würkungen einer anhaltenden feuchten und kalten Luft, gegen Süden aber von einer allzuwarmen Luft, und dem Gebrauch vieler alcalinischer Speisen, und einem gefäulten Wasser entstehe. Von einer kalten, feuchten Luft werden mehr als von keinen andern Ursachen alle Schweißlöcher der Haut so stark zusammen gezogen, daß die öhlichten, sulphurischen, salzigte alcalinischen Theile des Bluts, die überflüßig sind, gänzlich zurückgehalten werden, wordurch dann in kurzem die Fibern schwach und schlapp werden.; die alcalinische Natur des Bluts vermehret, die Galle ꝛc. entzündlicher, die Lympha und Cruor des Bluts verdickert; die Drüsen verstopft, die balsamischen Theile der Säften verzehrt und unnütze gemacht werden? Wie oft entstehen nicht von einer plötzlichen Unterdrückung und Zurücktreibung derjenigen Theilen, die durch den Schweiß und die beständige Ausdünstung der Haut ausgestossen werden, die heftigsten Glieder-Schmerzen, Catarrhal-Fieber, Husten, Bangigkeit auf der

 Brust,

Brust, Bauchflüsse, Verstockungen des Bluts in den Lungen, Schlagflüsse ꝛc. Je länger also diese unreine Ausdünstung im Leibe zurückgehalten wird, desto ehender werden alle Säften verderbt, und desto grösser ist die Anzahl der oben beschriebenen Zufällen. Es ist aber nicht die Luft alleine die einzige Ursache, warum so wohl gegen Norden als Süden diese Krankheit unter den Einwohnern an den Meer-Ufern und unter den Schiffenden so gemein ist; ihre Nahrung und Trank, das größtentheil aus alcalinischen Sachen besteht, muß nothwendig die von der feuchten Luft erzeugte alcalinische Materie noch mehr vermehren, und endlich alle sauerlechten und balsamischen Theile im ganzen Cörper verändern und unterdrücken.

§. 87.

Daß aber auch diese Krankheit von einer lang anhaltenden warmen Luft auf der See erzeuget werden könne, kan so wohl durch die Erfahrung als Vernunft bewiesen werden. Alles dasjenige, so unsere Säfte im Leibe träg machet, die nitrosen und sauerlechten Theile desselben vermindert, die alcalinischen aber vermehret, leget den Grund zu einem Scharbock, hitzigen und fäulenden Fiebern. Wenn nun ein Mensch gezwungen ist, sich allzulang in einer sehr warmen Luft auf den Schiffen aufzuhalten, so gehet bald der größte Theil von der wässerichten und sauerlechten Feuchtigkeit seines Leibs verlohren, wordurch das Blut schwerer und träger, die Fibern schlapp und kraftlos gemacht werden, das übrige Blut aber verstärket sich allgemach in seiner fäulenden Natur so stark, daß es endlich alle oben angezeigten

Zufälle

Zufälle hervorbringen, und durch seine Schärfigkeit die Gefässe zerfressen kan. Daß das Blut und die übrigen Säfte des Leibs von dieser Ursache eine ganz alcalinische und scharfe Natur bekommen, sehen wir auch daraus, daß eben der Gebrauch von sauerlechten Baumfrüchten, Citronen ꝛc. und sauerlechten Garten-Kräutern, diese Krankheit zurückhaltet und oft heilet.

§. 88.

In einem Scharbock ersterer Art, der von einer kalten und feuchten Luft entstehet, erfordert die Heilung, erstlich, daß der Ueberfluß von öhlichten und alcalinischen Theilen im Leibe vermindert, und die verstopften Drüsen eröfnet und gereiniget werden: Zweytens muß man beständig trachten, die Schweißlöcher der Haut offen zu halten und zu stärken, damit sie sich nicht leichtlich aufs neue von der anklebenden feuchten und kalten Luft allzusehr schliessen: Drittens soll man sich bemühen, durch dienliche Mittel das Blut wieder zu versüssen und zu verbinden. Belangend nun das erstere, so giesse der Kranke etwelche Unzen von unserm Gletscher-Spiritu, über gleich viele Unzen Eisenspähne, oder gemeine Nägel, lasse selbiges etwelche Tage lang in einem wohl verschlossenen Glaß stehen, und nehme hernach Morgens und Abends 60. bis 80. Tropfen davon in folgender gekalteten Thisane ein, und trinke gleich darauf noch viele warme Thisane nach. Radix Polypodii, Graminis, Chinæ, Scorzoneræ, Zedoariæ, von jeder 4. Unzen, herba acetosella, chamaepitheos von jedem 4. Hand voll, schwarze zerstossene Kirschen 2. Pf. Baccarum Juniperi zwey Unzen; alles dieses wird

 zusam-

men wohl zerschnitten, verstossen, und zum Gebrauch in einem trocknen Geschirr wohl verwahret. Von diesen Kräutern ꝛc. nehme man 2. gute Eß-Löffel voll, und lasse sie in anderthalber Maaß Wasser bis auf eine Maaß einkochen, so ist das Trank gemacht. Laßt die Krankheit nach 15. bis 20. Tagen in seiner Heftigkeit ein wenig nach, so gebrauche man die im §. 58. beschriebene Latwerge nebst der Thisane etwa 10. Tage lang, hat man aber nicht Gelegenheit sie zu bekommen, so fahre man mit dem Gletscher-Spiritu und der Thisane auf gleiche Weise immerdar fort. Die Schweißlöcher der Haut können in diesem Umstand durch kein Mittel mehr gestärkt und geschwinder eröfnet werden, als durch ein fleißiges Bürsten, am ganzen Leibe mit einer rauchen Bürsten Morgens und Abends bis die Haut allemahl ganz warm und trocken wird. Hierdurch werden alle Fieber der Haut eben so stark gestärket, als durch das Fahren oder Reiten, die geschwächten Blut-Gefässe und Eingeweide auszehrender Leuten. In jedem scharbockischen Cörper ist das Blut so dünn und aufgelößt, daß es oftmahls in Neben-Gefässe dringet, wo es sonsten nicht hindringen sollte, dahero Blutverlüste, Wassersuchten ꝛc. entstehen: Deswegen erfordert die Heilung, daß man ausser den vorgeschriebenen Arzney-Mitteln, auch eine bequeme Nahrung zur Stärkung und Verbindung des Bluts erwähle, welche mehrentheils aus Brühen von Reiß, Gersten, Habergrütze ꝛc. gemacht, bestehen soll, darinnen zugleich ein wenig von der Herba acetosella und China-Wurzel verkocht werden muß. Kan man auf den Schiffen gedörrte Baumfrüchte, wie Zwetschgen, Aepfel,

Kir-

Kirschen und dergleichen haben, so ist es sehr gut, dann alle diese Früchte widerstehen wegen ihrer Säure der Fäulung des Bluts. Hat der Kranke Durst, so trinke er bald von oben beschriebener Thisane, bald gemeines Wasser, darinnen ein glühend Stuck Eisen ist abgekühlt worden, oder eine Thisane von zerstossenen und gedörrten Kirschen, über die warmes Wasser gegossen und hernach kalt geworden ist, an statt Kirschen kan man auch Tamarinden nehmen, die zugleich den Leib beständig offen halten, hat man weder Kirschen noch Tamarinden, so giesse man etwelche Thée-Löffel voll von unserm Gletscher-Spiritu ungefehr in ein Maaß Wasser, wordurch ihm seine Fäulung benommen werden kan, dann ein jedes Wasser, das etwas weniges von diesem Mittel in sich hat, wird viel länger der Fäulung widerstehen, als alles gleiche Wasser, darinnen nichts vom Mittel ist.

§. 89.

In einem Scorbut zweyter Art, der von einer allzuwarmen Luft, hitzigen, alcalinischen Speisen, und einem halbgefäultem Wasser entsteht, muß erstlich der nitrose, sauerlechte und der Fäulung widerstehende Theil unserer Säften erneuert und ersetzt werden: Zweytens muß das aufgelößte Blut verbunden und die erzeugte Schärfigkeit darinnen unterdruckt und ausgetrieben werden. Das erstere erlangen wir, wenn man dem Kranken Morgens, Nachmittags und des Nachts jedesmahl eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in gemeiner Gersten-Thisane, und gleich darauf warme Thisane eingeben wird:

Das Zweyte erhaltet man durch die Diæt im Essen, die wir im §. 88. beschrieben. Hier ist das Bürsten nicht vonnöthen, hingegen aber soll der Kranke die Opiate §. 58. so bald er auf dem vesten Lande seyn wird, nebst der Thisane bis zur vollkommenen Genesung gebrauchen.

§. 90.

Durch eine grosse und vielfältige Erfahrung hat man gelernet, daß auflösende, kühlende und flüchtige Salze; das Sauer so wohl von Pflanzen als Salzen; stärkende und versüssende Speise und Trank vermögend seyen, so wohl einem künftigen Scharbock vorzubauen, als aber denselben vollkommen zu heilen; da nun unser Gletscher-Spiritus alle diese Theile in sich haltet, wie wir es oben angezeigt haben, und auch durch die chemische Auflösung bewiesen werden kan, so dörfen wir geruhig hoffen, daß es in dieser gefährlichen Krankheit, wo nicht mit gleicher Kraft, wie in einem Seiten-Stich, hitzigen Fiebern &c. dennoch aber mit vielem Nutzen zur Erhaltung der Menschen würken werde. Ich habe dieses Mittel bis dahin in keinem vollkommenen Scharbock versuchen können, weil die Menschen auf dem Land niemahlen mit einem solchen Grad von Verderbnusse der Säften können überfallen werden, daß man ihren Zustand einen wahrhaften Scorbut nennen könnte, ich habe es aber in Krankheiten mit vollkommenem Nutzen gebraucht, die eine ziemliche Aehnlichkeit mit demselben gehabt haben. Wenn wir die alcalinische oder fäulende Natur des Bluts in einem Scorbut, und hingegen die nitrosen und sauerlechten Theile von

unserm Mittel betrachten, so dörfen wir je hoffen, daß ein Mensch durch einen mäßigen Gebrauch desselben sich vor einem Scorbut werde bewahren können, insonderheit, wenn er öfters des Morgens Brühen von Reiß, Gersten oder Habergrütze gemacht, gebrauchen, und durch ein tägliches Bürsten der Haut, dessen Fibern stärken wird.

Cap. XIII.

Von hypochondrischen und hysterischen Krankheiten.

§. 91.

Die hypochondrischen und hysterischen Krankheiten sind Krankheiten der Nerven, und entstehen bald von einem allzustarken, bald von einem allzuschwachen Einflusse der Lebensgeistern in diese oder jene Theile, wordurch dann folgende Zufälle erweckt werden. Am Kopf entstehen bald heftige Schmerzen, die denselben ganz oder nur zum Theil einnehmen, und oft mit einem heftigen Erbrechen begleitet sind; bald entstehet ein plötzlicher Schwindel, begleitet mit Ohnmacht: Bald verlieret der Mensch das Gehör, Gesicht und Sprache. Im Halß entstehet ein gewisses Zusammenziehen oder Aufblähung, die sehr angsthaft ist, die insgemein das Aufsteigen der Mutter geheissen wird. In der Brust leidet der Mensch oft heftiges Herzklopfen, Angst und Bangigkeit, in der Lungen entstehet Husten. Im Magen Schwachheit, starkes Aufblähen, Erbrechen, Krämpfe und Schmerzen: In den

Därmen heftiges Bauchgrimmen, das entweder mit einer starken Verstopfung, oder mit einem Bauchflusse begleitet ist: Die Hände und Füsse werden kalt und oft ganz starr. Bey vielen wird oft das Gemüth angegriffen, daß sie bald in eine ausserordentliche Freud oder Traurigkeit verfallen, und wider Willen oft in ein Lachen oder Weinen ohne Ursache gerathen: Oft entstehen von geringen Anlässen, so gar nur vom Geruch gewisser wohlriechender Pflanzen 2c. die allerheftigsten Gichter im ganzen Leibe, Ueblichkeiten und Ohnmachten. Der Harn gehet häufig ab, und ist insgemein ganz hell und lauter. Oft bekommen solche Kranke ein so starkes Speyen, als wenn sie Quecksilber eingenommen hätten, und so wohl der Magen als die Därme stossen viele stinkende und mit einem sauren Geruch angefüllte Winde von sich. Der schlimmste Umstand, womit solche Kranke bisweilen auf eine schier unerträgliche Weise geplaget werden, sind gewisse Unruhen der Seelen oder des Gemüths, die von einer unzehligen Menge trauriger Gedanken über den Tod und die Ewigkeit, über die Forcht vor dieser oder jener Krankheit oder Unglücke entstehen. Kurz, ein jeder Theil im Leibe, der Nerven hat, und das Gemüth selbsten kan auf eine harte Weise von diesem Uebel angegriffen werden.

§. 92.

Auf daß jederman einen deutlichen, und so viel möglich, vollständigen Begriff, so wohl in Ansehung der Natur, als Heilung dieser Krankheit erlangen könne, so wird es nothwendig seyn,

daß

daß wir die Ursachen dieser Krankheit beschreiben, und untersuchen. Könige, Fürsten, Gelahrte, allzustille und eingezogene Leute können eben so wohl und eben so stark mit dieser Krankheit überfallen werden, als gemeine, mangelbahre, wohllüstige und ausgelassene, wenn sie die Nerven ihres Leibs schwächen, dann darinnen bestehet der erste Grund dieser Krankheit. Alle unsre Theile im Leib, sehr wenige darvon ausgenommen, sind mit Nerven versehen, durch welche ein uns bis dahin unbegreiflicher Lebens-Saft fliesset, von welchem die Bewegung aller Säften in den Adern ihre Verbindung, ihre verschiedene Absönderung, die Bewegung aller musculosen Theilen und deren Kräften, und die Freudigkeit und Traurigkeit des Gemüths abhanget. Wenn nun ein Nerven in diesem oder jenem Theile des Leibs gedruckt wird, so wird der freye Einfluß der Lebensgeister in diesem Theil verhindert, wordurch er dann nach und nach kraftloß gemacht wird. Werden viele Nerven des Leibs oft gereitzt, daß ein allzugrosses Maaß von Lebensgeistern verlohren geht, (dann auf jede Reizung der Nerven ergiessen sich die Lebensgeister in mehrerm oder minderm Maaße) so verlieren sie dardurch nach und nach ihre Kräften, daß sie untüchtig gemacht werden, den Verlust gleich wieder zu ersetzen. Dieses zeiget die Erfahrung in hundert Gelegenheiten. Da es nun gewiß ist, daß der gröste Theil von der Erhaltung und Gesundheit unsers Cörpers von einem freyen und genugsamen Einflusse des Lebensgeistes in alle Theile desselben abhanget, so wird es uns leicht seyn, zu zeigen, wie von einer starken Entkräftung der Nerven, und einer allzustar-

ken Erschöpfung der Lebensgeistern die verschiedenen und wunderbaren Zufälle dieser Krankheiten, die bey den Mannspersonen malum Hypochondriacum, bey den Weibspersonen aber Mutter-Beschwerden geheissen werden, bestehen können. Ein Mensch führet viele Jahre nacheinander ein so stilles und sittsames Leben, daß kaum die Musclen der Füssen bewegt werden, so wird nach und nach das Blut in den Blut-Gefässen der Eingeweiden im Bauch, in den Füssen und den Armen so langsam bewegt und fortgetrieben, daß es die Gefässe allgemach anhäufet und ausdähnet, bis endlich die Fibern dieser Adern so stark ausgedähnt, gespannt und seitwärts gedruckt werden, daß sie sich kaum wieder zusammen ziehen, und das Blut mit erforderlicher Kraft und Geschwindigkeit fortrücken können, welches insonderheit in denjenigen Blut-Gefässen geschieht, die man Venen heisset; auf diese Weise entsteht also eine gewisse unangenehme Spannung in gewissen inwendigen Theilen, da die Adern allzusehr mit Blut angehäuft sind; zweytens eine Zurückhaltung des Bluts in andern Theilen, als zum Exempel in der Brust oder im Kopf, daher allzusittsame Leute über ein gewisses Spannen auf ein oder andrer Seiten im Bauche, über Kälte in Händen und Füssen, hingegen aber über Bangigkeit in der Brust, Herzklopfen, starke Hitzen im Angesicht, Schwindel, Kopfschmerzen, Spannen im Kopfe, Schwachheit der Sinnen, Ohnmachten rc. klagen, welches alles genugsam beweiset, daß die Gefässe in gewissen Eingeweiden so stark mit Blut angehäuft und verstopft seyen, daß das Blut vom Kopf und den obern Theilen nicht mit gehöriger Geschwindigkeit

keit

keit hinunter steigen könne: Bey dieser schwachen Bewegung des Bluts werden die meisten Säfte des Leibs wenig unter einander verbunden, im Gegentheil aber dünn und scharf gemacht, der Magen verlieret die nöthigen Kräften, die Speisen wohl auszuarbeiten, in der Leber und Milze werden die Gefässe mit so vieler Galle angehäuft, daß sie sich von geringen Ursachen in die Därme und Blut ergiesset; die Därme verlieren ihre Kräften, die empfangenen Speisen vom Magen, und die Winde von sich zu lassen, weil ihre benachbarten Nerven gedruckt sind, und das daher erzeugte Blut nicht vermögend ist; dem Hirn so viele Lebensgeister zu verschaffen, daß es in alle Theile das nöthige Maaß schicken könnte. Aus diesem sehen wir also, wie von einer Druckung der Nerven und einem allzuwenigen Gebrauch derselben nach und nach der ganze Leib entkräftet, und die oben beschriebenen Zufälle hervorgebracht werden können. Unser Cörper kan von einer allzuwenigen Bewegung der Theilen eben so wohl als von einer allzustarken Bewegung und Erschöpfung der Lebensgeistern entkräftet werden, welches wir an solchen Leuten sehen, die allzulang ein sittsames Leben führen: Lang anhaltende Traurigkeit, viele Sorgen und Bekümmernuß würken auf gleiche Weise. Führet der Mensch ein ausgelassenes Leben, und entkräftet er seinen Leib bald durch einen öfteren Beyschlaf, öfteren Gebrauch hitzigen Geträncks, öfteres Wachen ꝛc. so gehet nach und nach ein so grosses Maaß von Lebensgeistern verlohren, daß nach und nach denjenigen Theilen des Leibs, die zur Erzeugung frischer Lebensgeistern bestimmt sind, und von denen die Gesundheit des ganzen

Cör-

Cörpers abhanget, die Kraft und Fähigkeit benommen wird, neue Lebensgeister zu erzeugen, und die Ordnung des Leibs in ihrer Vollkommenheit zu erhalten. Damit wir diese Ueberzeugung einsehen, durch einen allzuöfteren Beyschlaf, in welchem die meisten Theile des Leibs in eine gewaltsame Bewegung gebracht werden, gehet jedesmahl eine solche Menge von Lebensgeistern verlohren, daß nachwärts eine geraume Zeit erfordert wird, bis dieser Verlust vollkommen ersetzt werden kan. In dieser Zeit dann entstehen in den meisten Theilen des Leibs Unordnungen, die Gefässe verlieren die Kraft, das Blut auszuarbeiten: Im Magen entstehen viele Unreinigkeiten, als Schleim, Säure ꝛc. weil er nicht das Vermögen hat, die Speisen mit erforderlicher Kraft und Geschwindigkeit zu verdäuen, und das Unreine auszutreiben, welches dann nach und nach mit dem reinen Nahrungs-Saft in das Blut fliesset, dasselbe schwer, scharf und in kleinen Gefässen stockend macht, die grösseren Gefässe aber in den Eingeweiden allzusehr ausdähnet, und deren Nerven drucket. Diese Zufälle alle, die Zufälle von einem allzusitzsamen Leben, und noch viele andre mehr, als heftige Gichter, fallende Sucht, Podagra, Auszehrung des Leibs, Gemüthskrankheiten ꝛc. können von einem allzuöfteren Beyschlaf oder andern Ursachen, die einen sehr starken Verlust von Lebensgeistern machen, entstehen, bey Weibspersonen entstehen sie insgemein nach einer gewissen Zeit von vorhergegangenen starken Blut-Verlüsten der monathlichen Reinigung, oder einer Kindbetten. Je stärker der Verlust von Lebensgeistern ist, desto empfindlicher werden dardurch die Nerven des

Hirns

Hirns gemacht. Hätten wir einen rechten Begriff von der Natur unserer Lebensgeistern, so könnten wir zeigen, wie von derselben eine Fibern im Leibe gestärkt werden kan: Da wir aber dieses nicht begreifen können, so müssen wir uns nur an demjenigen halten, was uns die Erfahrung gelehrt hat, und auf diesem beruhet die ganze Heilungs-Art dieser Krankheit.

§. 93.

Alle hypochondrischen Zufälle, und die Mutter-Beschwerden kommen von schwachen Nerven oder Fibern, oder von einem unordentlichen Einflusse der Lebens-geistern in diese oder jene Theile des Leibs her, deren Nerven und Fibern demselben keinen genugsamen Widerstand thun: Hiemit erfordern sie eine genugsame Vermehrung ihrer Kräften, ohne welche die Heilung unmöglich ist. Bevor aber einer entkräfteten Fibern ihre Kraft und Munterkeit wieder gegeben werden kan, müssen zuerst alle diejenigen Dinge im Leibe gehoben werden, welche das stärkende Mittel verhindern können, seine Kraft an den Fibern auszuüben, und diese Dinge sind eben diejenigen, welche schwache Fibern aus Mangel der Kräften erzeuget haben, als nemlich, Schleim, Säure, Gallen, verdickerte Säfte in kleinen Gefässen 2c. von welchen die Fibern gleichsam bedeckt und unempfindlich gemacht werden.

§. 94.

Der Kranke nehme etwa 14. Tage lang nacheinander Morgens und Abends jedesmahl eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu in wenig

Wasser ein, und trinke gleich darauf etwelche Theeschaalen voll warmen Thée von Chamæpitheos oder Salbinen. Nach dieser Zeit soll der Kranke drey Tage nacheinander mit einem gewohnten Laxir-Mittel den aufgelößten Schleim rc. aus dem Leibe führen, und am 4ten oder 5ten Tage 8. bis 10. Unzen Blut aus der Ader am Arm oder Fuß lassen. Erfolget entweder auf ein eingenommenes Laxir-Mittel oder auf die Aderlässe eine Vermehrung des Uebels oder Gichter, welches bisweilen geschieht, (dann alles, was den Leib schwächet, vermehret das Uebel,) so nehme der Kranke ein oder zwey mahl an selbigem Tag jedesmahl 1. Gran Opium oder 12. bis 18. Tropfen von dem Laudano Liquido Sydenhami in wenig spanischem oder einem andern stärkenden Wein ein. Nach diesem fangt alsdann der Kranke an, auf die geschwächten Fibern zu arbeiten, welches auf folgende Weise geschehen muß: Morgens nüchtern und Nachmittags um 4. Uhr nimmt der Kranke jedesmahl 6. bis 8. Stück von folgenden Eisen-Pillen ein, und trinkt gleich darauf ein oder zwey Glaß voll von dem bittern Trank. Rp. Extracti millefolii, Carduibenedicti, Centaurei minoris, ana ʒij. Extracti marrubii albi, Corticis Peruviani ana ʒj. Limaturæ martis subtilissime præparatæ ʒj. c. Tincturæ martis Helleboratæ Wedelii q. s. f. pillulæ pond. gr. ij dad. Seat. Das bittere Eisen-Trank wird also gemacht: Man nimmt ein Pfund Eisenspän und 2. Pfund rein zerstossenen Weinstein, kochet beydes zusammen in 4. Maaß Wasser bis auf eine Maaß ein, giesset hernach wiederum 3. Maaß Wasser darüber, und laßt es zum zweyten mahl bis auf

eine

eine Maaß einkochen, alsdann, wenn die übergebliebene Maaß erkaltet ist, gießt man 2. Maaß spanischen oder einen andern stärkenden Wein darzu, und laßt das ganze Trank durch ein dickes Fließ-Papier in ein reines Geschirr fliessen, das durchgeflossene giesset man über eine Unzen Pomranzen-Schalen, über eine Unzen Zitwen und Genzian-Wurzel, und eine Hand voll Chamædrios und Chamæpitheos-Kraut, welches zusammen in einer Fläschen zum Gebrauch verwahret werden muß.

Bey dem Gebrauch dieser stärkenden Pillen und Trank soll der Kranke an jedem 4ten oder 5ten Tag darmit einen Stillstand machen, und Abends Schlafenszeit eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu einnehmen, damit die Fibern auf einmahl nicht zu stark gespannt, und das Blut in Bewegung gebracht werde. Wird der Leib allzustark verstopft, daß der Kranke nur selten und mit Mühe einen Stuhlgang bekommt, so mache er so wohl mit den Pillen als dem Trank einen Stillstand von etlichen Tagen, und nehme inzwischen eine Unzen Siedlitzer-Salz in einem Glaß voll laulechtem Wasser ein, damit die Därme erfrischt und ausgeleeret werden. So lang der Kranke diese Mittel gebraucht, soll er oft reiten oder fahren, und auch zu Fuß sich eine mässige Bewegung geben, welches zur Stärkung der Fibern nicht wenig beytragen wird: Zweytens meide er sorgfältig alles dasjenige, so seinen Leib geschwächt hat: Drittens, bey den Mahlzeiten geniesse er auf einmahl nicht allzuviele Speisen oder Trank, damit der Magen nicht über seine Kräften arbeiten müsse, um die Speisen zu verdauen;

dauen; die beste Nahrung, die der Kranke genies-sen kan, sind süsse Garten-Kräuter, und alle Arten von weissem Fleisch, insonderheit gebraten: Zum Trinken kan er Wein mit Wasser vermischt, oder gemeines Stahel-Wasser, das ist, gemein Brunnen-Wasser, darinnen ein glühend Stück Eisen ist abgelöschen worden, gebrauchen: Fünftens wird der Kranke wohl thun, wenn er Morgens und Abend mit einem wollenen Stück Tuch die Weichen am Bauch und die Füsse wohl reiben wird, daß sie ganz warm dardurch werden. Kan man leichtlich ein Sauer-Wasser bekommen, das viel aufgelößtes Eisen in sich hat, wie z. E. Piemonter, Schwalbacher, Petersthaler, Sanct Moritzer Wasser, so trinke man des Morgens eine halbe Maaß bis anderthalbe Maaß gleich auf die Pillen, und nehme hernach ein Glaß voll Eisen-Trank Nachmittags mit den Pillen. Die hypochondrischen Uebel, wenn sie ererbt worden sind, erfordern eine in allen Stücken gleiche Heilungs-Art.

Cap. XIV.

Von gewissen Krankheiten der Weibspersonen.

§. 95.

Von Verstopfung der monathlichen Reinigung. Wenn bey einer Weibsperson innert ihrem 45. oder 50. Jahr derjenige Theil des Bluts, den die Natur ihres Leibs gewohnt ist, nach dem Verlauf von jeden 25. bis 35. Tagen durch die Geburts-Theile auszustossen, zurückgehalten wird,

ohne

ohne daß daran eine Schwangerschaft Schuld seye, so entsteht bey ihnen diejenige Krankheit, die man eine Verstopfung der monathlichen Reinigung heisset, welche insgemein von einem zähen und häufigen Schleim im Blut herkommt. So bald diese Krankheit entsteht, so fangt die Person an, nach und nach die Lust zum Essen zu verlieren, über Müdigkeit im ganzen Leibe, Schmerzen in den Füssen, Spannung im untern Bauche und dem Rücken zu klagen: Die rothe Farbe im Angesicht verändert sich in eine blasse, grünlechte und schlechte Farb.

§. 96.

Die Heilung dieser Krankheit erfordert folgende Stücke. Erstlich eine Aderlässe auf dem Fuß von 8. bis 12. Unzen, nach Beschaffenheit des Alters der Kräften des Kranken, und der Zeit, da die Krankheit schon gedauret hat: Zweytens soll man der Kranken nach geschehener Aderlässe Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu §. 8. in schwachem Bieberklee-Thée, (Trifolium fibrinum) eingeben, und sie gleich darauf etwelche Theeschaalen voll warm nachtrinken lassen: Drittens wenn die Kranke etwa 10. oder 12. Tage lang den Gletscher-Spiritum wird gebraucht haben, so gebe man ihr ein gelindes Erbrech-Mittel von 20. bis 35. Gran Ipecacuannha-Pulver in schwachem Thée Morgens nüchtern ein, oder 4. bis 6. Tage lang alle Morgen 15. bis 20. Gran von dem Extracto Panchymagogo Crollii, in kleine Pillen formirt. Will sich die Krankheit auf diese Mittel noch nicht vollkommen legen, so gebrauche die Kranke bis zur vollkommenen Wiederherstellung

ihrer Gesundheit die Eisen-Pillen und Eisen-Trank, nach der gleichen Vorschrift, die wir im §. 94. gegeben haben. Auch die Diæt soll in dieser Kranheit gleich seyn, wie in den hypochondrischen oder hysterischen Uebeln.

§. 97.

Die Unterdrückung der Hoemorrhoides oder des Ausflusses der Gold-Adern bey Mannspersonen, der durch die Därme geschieht, erfordert eine schier gleiche Heilungs-Art, wie in der Verstopfung der monathlichen Reinigung bey Weibspersonen. Nur darinnen ist sie verschieden, daß man in den Hoemorhoides kein Brech-Mittel, sondern gelinde Laxir-Mittel nach dem Gebrauch des Spiritus, und bisweilen erweichende Clystir gebrauchen muß. Die Tropfen aber und Eisen-Pillen, und auch die Diæt müssen auf gleiche Weise gebraucht werden.

Vom weissen Fluß der Weibspersonen.

§. 98.

Wenn bey Weibspersonen das Blut mit allzuvielem Schleim angefüllt ist, und diejenigen Gefässe der Mutter, durch die sonst die monathliche Reinigung geschieht, oder die Schleim-Drüsen in dem Muttergang allzuschlapp oder schwach geworden sind, daß sie sich nicht genugsam zusammen ziehen können, so ergiessen sie entweder beständig oder nur zu gewissen Zeiten eine Menge von scharfem Schleim, der bisweilen so wohl die innerlichen als äusserlichen Theile verletzet. Wordurch die gleichen Zufälle, wie in der Verstopfung der monathlichen Reinigung, und ein starkes Abnehmen des Cörpers entstehen.

Die

§. 99.

Die Kranke nehme in dieser Krankheit 8. bis 14. Tage nacheinander Morgens und Abends eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu §. 1. in Bieberklee-Thée ein; an 9ten oder 14ten Tage ein gelindes Erbrech-Mittel von 20. bis 35. Gran Ipecacuanhha-Pulver in laulechtem Wasser: Nach diesem Morgens und Abends 5. Stück von den Eisen-Pillen nebst dem Trank im §. 94. beschrieben. In der Zwischen-Zeit aber, bis sie vollkommen von ihrem Uebel befreyt seyn wird, muß sie an jedem 5ten Tage, an statt die Pillen Morgens nüchtern 30. bis 40. Gran Rhabarbara-Pulver, und 10. Gran Zimmet in wenig Thée oder Brühen einnehmen, und bisweilen mit Mastich und Weyrauch die schwachen Theile wohl beräuchern.

§. 100.

Verlieret eine Weibsperson allzufrüh ihre Reinigung in einer Kindbette, worauf heftige Fieber, Verwirrungen rc. erfolgen, so muß man ihnen alsobald auf dem Fuß 8. bis 10. Unzen Blut aus der Ader lassen. Zweytens, die Tropfen oder Spiritum 10. bis 12. Tage, nach der Vorschrift des §. 94. gebrauchen. Erfolget oder stellet sich hierauf die Reinigung nicht wieder ein, so lege man ihnen erweichende Umschläge auf den Bauch, gebe ihnen oft erweichende Clystir, und lasse sie Morgens 5. Stück Pillen §. 94. nebst ein paar Theeschaalen voll Bieberklee-Thée, Abends Schlafenszeit aber eine Prise von unserm Gletscher-Spiritu einnehmen. In diesen beyden Zufällen ist die Diæt gleich wie im §. 94.

§. 101.

Wie stark dieser Gletscher-Spiritus in jedem Alter zu gebrauchen seye. Einem Kind von 5. bis 10. Jahren kan man täglich nach Beschaffenheit seiner Krankheit, bis auf 6. mahl, jedesmahl 15. bis 30. Tropfen in kaltem Thée, Thisane oder einem andern Getränke, das der Krankheit nicht zuwider ist, eingeben, und ihme gleich darauf von gleichem Trank, so viel als es kan, warm nachtrinken lassen. Auf gleiche Weise kan ein Mensch vom 10ten bis in das 15te Jahr täglich bis 6. mahl, jedesmahl 30. bis 50. Tropfen einnehmen. Vom 15ten bis in das 40te Jahr kan man 40. bis 70. und 80. Tropfen auf einmahl einnehmen. In heftigen Verwirrungen, Entzündungen, Rasereyen, Steckflüssen, Schlagflüssen, kan man einem erwachsenen Menschen auf einmahl 80. bis 100. und mehr Tropfen eingeben.

Register

Ueber die vornehmsten Puncten, die in dieser Schrift enthalten sind.

A.

Aderlässe. Ist nutzlich im Anfang aller Hitz in Krankheiten. vid. §. 8.10.11.13.16.18.20.29.31.38.47.49 64.74.96.
Athemholung, die beschwerlich und mühsam ist. §. 73. 74.
Augen. Dessen Entzündungen und Heilung. §. 11. 12.
Augenwasser in Entzündungen der Augen, wie es zu verfertigen. §. 11.

B.

Bäder, Fußbäder, sind dienlich in allen hitzigen Krankheiten. §. 10. 11. 13.
Blut, menschliches, was seine Natur seye. §. 5.
Brech-Mittel, in welchen Krankheiten sie zu gebrauchen. vid. §. 38. 46. 70. 96.

C.

Cachexia. vid. Leibsbeschaffenheit, so übel ist.
Camphor, dessen Nutzen. §. 16. 20. 23. 47. 82.
Clystir, erweichende, wie sie müssen gemacht werden. §. 8. sind nützlich in allen Verstopfungen der Därmen. vid. §. 10. 13. 20. 23. 29.

E.

Einbildungskraft, die verwirrt und verderbt. §. 63. wie diesem Uebel zu helfen. §. 64. 65.
Eis-Gletscher, Eis, was es seye. §. 2. Dessen Wasser wird zur Verarbeitung des Gletscher-Spiritus gebraucht. §. 2. Ist leichter als alles andre Wasser. ibid. Enthaltet etwas von dem reinen Luft-Sauer in sich. ibid. Ist wegen dieser Ursache minder als alles andre Wasser der Fäulung unterworfen. ibid.
Entzündung des Hirns, was sie seye. §. 9. wie selbige zu heilen. §. 9. 10.
Der Augen. §. 11.
Aeusserliche, der Haut. §. 31.
Des Halszäpfleins. §. 13.

Der Leber. §. 24. 25.
Der Lungen. §. 15. 16.
Des Magens und Därmen. §. 28.
Der Nieren. §. 29. 30.
Erbrechen, wie selbiges zu vertreiben. §. 38.
Erysipelas. vid. fliegend Feuer der Haut.

F.

Fieber, hitzige und tägliche, wie sie entstehen und zu heilen. §. 8. Bößartige und exanthematische. §. 36. 37. 38. Catarrhal oder Fluß-Fieber. §. 31. 32. Purpur-Fieber §. 39. Flecken-Fieber §. 54. Scharlach-Fieber. §. 48. 49. Nessel-Fieber. §. 48. Auszehrende Fieber. §. 55. 56. Kalte ein- drey- und viertägige Fieber. §. 57. - 60.
Fliegend Feuer oder Entzündung der Haut. §. 52.

G.

Galle, deren Ergiessung ins Blut und Krankheiten. §. 26. 27.
Gletscher, was sie seyen. §. 2.
Gletscher-Salz, ist ein Theil des Gletscher-Spiritus. §. 3.
wird aus der Erde bey den Gletschern gegraben und ausgelauget. ibid.
hat etwas reines, Salpeter-artiges in sich. ibid.
haltet viel Luft-Sauer in sich. ibid.
schützet wider die Fäulung der Säften. §. 4.
Gletscher-Spiritus, was er seye. §. 1.
wie viel man in jedem Alter darvon einnehmen könne. §. 101.
Gersten-Trank, so warm, ist gut in allen hitzigen Krankheiten. §. 8.
Glieder-Schmerzen, deren Ursachen, Verschiedenheit und Heilung. §. 81. - 84.
Goldader-Fluß, wenn er verstopft, was zu thun. §. 97.
Gurgel-Trank wider die Halsbräune, wie selbiges zu machen. §. 13.

H.

Halsbräune, was selbige seye. §. 22. Wie sie zu heilen. §. 13.
Hepatitis. vid. Entzündung der Leber.
Hirn, dessen Entzündung. §. 9.
Hoemorhoides. vid. Goldader-Fluß.

Hypochondrische oder hysterische Krankheiten, wie sie zu kennen und zu vertreiben. §. 91. = 94.

K.

Kinderpocken oder Kinderblatern, deren verschiedene Art und Heilung. §. 44. = 47.
Kopf, dessen verschiedene Krankheiten. §. 61. = 62.

L.

Leber, deren Verstopfung und Cur. §. 26.
Laxir-Mittel, wo sie dienlich. §. 46. 56. 67. ꝛc.
Leibsbeschaffenheit, so übel. §. 79. Die Mittel dargegen. §. 81.
Lungen, deren Krankheiten. §. 13. 73. 74.

M.

Magen, dessen Krankheiten und Heilung. §. 76. 77. 78.
Mandel-Oehl, wo es zu gebrauchen. §. 20.
Masern, was sie seyen. §. 42. Wie sie zu vertreiben. §. 43.
Milch, so von Mandeln und kühlendem Saamen gemacht wird, dienet in hitzigen Fiebern. §. 8.
Milch, Küh-Milch, wo sie nützlich. §. 20.
Milch-Schotten. vid. Schotten.
Monatliche Reinigung. vid. Reinigung.

N.

Nephritis. vid. Entzündung der Nieren.

P.

Paraphrenitis. vid. Entzündung des Zwerchfells.
Peripneumonia. vid. Entzündung der Lungen.
Pleuritis. vid. Seiten-Stich.
Phrenitis. vid. Entzündung des Hirns.

R

Rheumatismus. vid. Glieder-Schmerzen.
Reinigung, monatliche bey Weibspersonen, wie selbige herzustellen, wenn sie ausbleibt. §. 95. 96.
Nach der Geburt, wann sie zurück bleibt, was zu thun. §. 100.

S.

Sal Ammoniacum, ist ein Theil des Gletscher-Spiritus. §. 7.
Salpeter, dienet in allen hitzigen Fiebern. §. 8. 16. 20. 23. 47.
Scharbock, dessen Natur. §. 87. Wie er zu heilen. §. 88. - 90.
Schlafsucht, was sie seye. §. 66. Wie sie zu heilen. §. 67.
Schlagfluß, so vom Blut kommt. §. 68. 69.
so vom Schleim und Serum. §. 70.
Schotte, Milch-Schotten. §. 16. 56.
Schröpfen, wo es dienlich. § 10. 2c.
Seiten-Stich, ächter oder wahrhafter. §. 19.
Steckflüsse, was sie seyen. §. 71. Wie sie zu heilen. §. 72.

W.

Weisser Fluß oder Reinigung der Weibspersonen, wie selbiger zu heilen. §. 98.

Z.

Zugpflaster, wo selbiges zu gebrauchen. §. 18. 38. 47. 69. 72.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langhans, Daniel,

Beschreibung von der Natur und Kräften des Schweitzerischen Gletscher-Spiritvs in den gefährlichsten und langwierigsten Krankheiten nebst dem Zeugnisse über gemachte Proben, von Herrn Hofrath von Haller

Zürich 1758

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Pharm.o.17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435361-5
VD18 12230510